Anzeiger für den Kreis Pleß

Bezugspreis: Frei ins Haus durch Boten oder durch die Post bezogen monatlich 2,50 Zloty. Der Anzeiger für den Kreis Pleß erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Geschäftsstelle: Pleß, ul. Piastowska 1

Nikolaier Anzeiger
Plesser Stadtblatt

Anzeigenpreis: Die 8-gespaltene mm-Zeile für Poln.-Oberschl. 12 Gr. für Polen 15 Gr. die 3-gespaltene mm-Zeile im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Telegramm-Adresse: „Anzeiger" Pleß. Postsparkassen-Konto 302622. Fernruf Pleß Nr. 52

Nr. 9 — Sonntag, den 19. Januar 1930 — 79. Jahrgang

Zaleski für die Verständigung

Die deutsch-polnischen Beziehungen — Der Finanzausgleich und Handelsvertrag

Genf. Der Genfer Vertreter des „Berliner Tageblatts", Dr. Ruppel, hatte kurz vor der Abreise des deutsch-polnischen Außenministers Zaleski aus Genf mit diesem eine Unterredung, in welcher er den polnischen Außenminister um eine

Darlegung seiner Auffassung vom gegenwärtigen Stand und der möglichen Entwicklung der Beziehungen beider Länder bat.

Zaleski sprach sich bemerkenswert zurückhaltend über das Ergebnis der Besprechungen mit Dr. von Schubert aus und erklärte im übrigen ungefähr folgendes:

„Psychologische Hindernisse, die ja leicht begreiflich seien, spielen in der öffentlichen Meinung beider Länder eine besondere Rolle unter den Schwierigkeiten." Er, Zaleski hoffe aber, daß diese Hindernisse von selbst verschwinden würden, sobald eine Menge praktischer Fragen geregelt und die Fragen des täglichen Lebens in Angriff genommen seien.

„Angesichts der gegebenen Tatsache des Nebeneinanderlebens und der Nachbarschaft unserer beiden Staaten" — so erklärte Zaleski — „sowie unserer beiden nationalen, politischen und wirtschaftlichen Organismen ist unsere dringliche Aufgabe, die Folgerungen daraus zu ziehen und uns nicht durch den Einfluß außerordentlich verständlicher und oftmals höchst achtbarer Gefühle von unserem klaren und geraden Wege ablenken zu lassen."

Er selbst, meinte Zaleski, bemühe sich an einer ganzen Reihe undankbarer und dennoch nützlicher Arbeiten mitzuwirken. Er erwähnte das deutsch-polnische Finanzausgleichs-Abkommen, das natürlich nur zu einem Kompromiß hätte bestehen können und als solches von beiden Seiten lebhaft kritisiert worden sei.

„Das in unserem Finanzausgleich verwirklichte Kompromiß", so erklärte er, „ist nach meiner Auffassung um so wichtiger, als es eine Serie komplizierter Probleme und Schwierigkeiten regelt, die die Quelle stetiger Konflikte und Erregung bilden.

Diese ständigen Reibereien, begleitet von Angriffen, Vorwürfen und Anklagen der öffentlichen Meinung in beiden Ländern führen zur Vergiftung der Beziehungen und zu hoffnungslosen Zuständen,

ohne daß irgend jemand den geringsten Nutzen davon hätte. Ich will die Bedeutung des unterzeichneten Finanzausgleichs nicht übertreten. Es scheint mir indessen, daß er einen großen Schritt auf dem Wege zur Liquidation der Schwierigkeiten und Unbilden der Vergangenheit bedeutet."

Zur Frage des deutsch-polnischen Handelsvertrages

erklärte Zaleski:

„Da diese Angelegenheit noch nicht endgültig geregelt ist, möchte ich mich zunächst noch zurückhaltend äußern und nicht voreilig einen übergroßen Optimismus zum Ausdruck bringen. Aber, soweit ich unterrichtet bin, werden wir sehr bald wissen

ob wir in dieser komplizierten Angelegenheit eine Verständigung irgendwelcher Art erreicht haben oder ob wir sie noch bis auf weiteres verschieben müssen.

Ich hoffe aber, daß das erstere der Fall sein wird... Ich versichere Sie, daß das Handelsabkommen über seine unmittelbare wirtschaftliche Bedeutung hinaus

einen großen Einfluß auf die Politik beider Länder ausüben wird.

Wenn die Grenzen sich endgültig einem normalen Warenaustausch öffnen, wenn Industrie und Landwirtschaft beider Länder Absatzmöglichkeiten im benachbarten Lande finden, wenn sich für Transportwesen und Handel eine Zusammenarbeit ergibt, dann werden die beteiligten Kreise genötigt sein,

miteinander in Berührung zu kommen und einander gründlich kennen zu lernen."

Zaleski hält dies für sehr wichtig, namentlich soweit es sich darum handelt,

daß man auch in Deutschland Polen kennen lerne, was seiner Ansicht nach, nicht genügend der Fall sei.

Man müsse sich in Deutschland ein sicheres Urteil darüber bilden, was das heutige Polen sei, welches die Wege seiner Entwicklung und seine Zukunftsmöglichkeiten seien. Man könne sich nicht auf Illusionen stützen, selbst wenn sie eine gewisse Befriedigung bereiteten. Der Minister schloß seine Ausführungen:

„Ich spreche als Verteidiger einer realen Auffassung der Dinge als der wichtigsten Grundlage der politischen Arbeit, und soweit ich die Auffassungen in Deutschland kenne, glaube ich, daß man mir dort hierin beipflichtet. Aus dieser Einstellung heraus habe ich mich auch, obwohl wir uns in Genf im Zentrum großer internationaler Ideale begegneten, jeder Erwähnung dieser Ideale in unseren Gesprächen enthalten."



Die Verteilung der bisherigen deutschen Reparationszahlungen

ohne den Dienst der Auslandsanleihen, die Kosten der Kommissionen und den Kassenbestand des Reparationsagenten — nach einer Statistik in der in Berlin veranstalteten Ausstellung „Deutscher Lebenswille", die einen Querschnitt durch die politische, wirtschatfliche, soziale und kulturelle Entwicklung Deutschlands in der Nachkriegszeit gibt.

Die Liquidation der Vergangenheit geregelt

Am Montag Unterzeichnung der Schlußprotokolle im Haag

Haag. Nunmehr ist endgültig beschlossen worden, die offizielle Schlußsitzung der zweiten Haager Konferenz am Montag stattfinden zu lassen. Tardieu reist am Sonnabend nach Paris, um sich von dort sogleich nach London zur Teilnahme an der Flottenkonferenz zu begeben. Die Verhandlungen sind in den Freitag-Abendstunden soweit gefördert worden, daß ein Abschluß am Sonnabend praktisch möglich gewesen wäre. Die holländische Regierung hat jedoch die Konferenz ersucht, die in Holland übliche strenge Sonntagruhe einzuhalten. Aus diesem Grunde ist die Schlußsitzung der Konferenz auf Montag verschoben worden.

*

Haag. Die sechs einladenden Mächte haben am Freitag nun endgültig die Frage der Liquidierung der Vergangenheit geregelt. Es war ursprünglich vorgesehen, daß Deutschland sowohl einen Verzicht auf die Ueberschüsse aus den Staatsforderungen als auch einen allgemeinen Verzicht auf alle Liquidations-Ueberschüsse aussprechen sollte. Da nunmehr Deutschland mit den sämtlichen für die Liquidation in Frage kommenden Mächten Einzelabkommen abgeschlossen hat, ist diese Forderung der Gläubigermächte jetzt zurückgezogen worden. In den Bestimmungen des Schlußprotokolls wird daher keine allgemeine Klausel über einen grundsätzlichen Verzicht Deutschlands auf alle Liquidationsüberschüsse ausgesprochen. Die einzelnen Liquidations-Abkommen werden lediglich am Schluß des Haager Schlußprotokolls einzeln ausgeführt und müssen vom Reichstag einzeln, unabhängig von dem gesamten Schlußprotokoll ratifiziert werden.

Keine Ratifizierung der Polenvereinbarungen

Berlin. Ein Berliner Morgenblatt hat die Tatsache, daß bei den deutsch-polnischen Verhandlungen in Genf über einen polnischen Verzicht auf das Rückkaufsrecht gegenüber deutschen Bauerngütern verhandelt worden ist — eine Tatsache, die bisher streng geheim gehalten worden war — der Oeffentlichkeit preisgegeben.

Wie die Telegraphen-Union von bestunterrichteter Seite erfährt, soll die in der Information des Blattes aufgestellte Behauptung, daß man mit den Polen lediglich über „Präzisierung", nicht aber über Abänderungen des Liquidationsabkommens verhandelt habe, lediglich den Tatbestand verschleiern, daß in dieser Frage bisher nicht das Mindeste erreicht worden ist. Es muß daher darauf hingewiesen werden, daß ohne einen Verzicht Polens auf das Rückkaufsrecht und eine Erklärung des Begriffes „Delikt" angesichts der ungeheuerlichen Opfer, die das Liquidationsabkommen Deutschland zumutet, **eine Ratifizierung der deutsch-polnischen Vereinbarungen infolge des Widerstandes maßgeblicher deutscher Regierungsparteien als gänzlich ausgeschlossen gelten kann.**

Wieder 13 Todesurteile in Sowjetrußland

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden am Freitag in Berdizschew 13 Bauern erschossen, weil sie versucht haben sollen, das Sowjetregime zu stürzen. Sie sollen außerdem Gewalttaten gegen kommunistische Führer verübt haben.

100 Todesopfer der Kältewelle in Amerika

London. Die Kältewelle der letzten 10 Tage, die besonders die Staaten im Westen und mittleren Westen Amerikas heimsuchte, hat bisher mindestens 100 Todesopfer gefordert.

Begrüßung der amerikanischen Abordnung in London

London. Die amerikanische Abordnung für die Flottenkonferenz ist am Freitag, kurz nach 14 Uhr, in London eingetroffen. Zur Begrüßung hatten sich u. a. Außenminister Henderson, der erste Lord der Admiralität, Alexander, und der Sohn Macdonalds, als Vertreter seines Vaters eingefunden. Stimson gab eine kurze Erklärung ab, in der es heißt: „Wir sind nach England mit hohen Hoffnungen gereist und mit der Entschlossenheit, einen ernsten Versuch zu machen, die Konferenz zu einem Erfolg zu gestalten. Wir sind glücklich, daß der König von England von seiner Krankheit genesen und in der Lage ist, die Konferenz persönlich zu eröffnen". Eine Stunde nach der Ankunft stattete Staatssekretär Stimson dem Ministerpräsidenten Macdonald einen Besuch ab. Die Unterhaltung der beiden Staatsmänner dauerte sehr lange.

Der „Temps" rächt sich für gesperrte Schmiergelder

Eine Erklärung Primo de Riveras.

Madrid. Der „Temps" veröffentlichte vor kurzem einen längeren Artikel über Marokko, in dem die Zustände in der spanischen Zone sowie das französisch-spanische Zusammenarbeiten in den Kämpfen gegen Abd el Krim in Spanien herabsetzenden Sinnes dargestellt wurden. In einer halbamtlichen Note nimmt nun am heutigen Freitag Primo de Rivera dazu Stellung. Er läßt klar durchblicken, daß die spanische Regierung der „Temps"-Vertretung finanzielle Unterstützung gewährt habe, die vor kurzem wegen Uneinigkeiten in der Preisfrage eingestellt worden sei. Im Anschluß daran habe die spanienfeindliche Berichterstattung eingesetzt.

Vor einem Bürgerkrieg in Neusüdwales?

London. Der Ministerpräsident von Neusüdwales erklärte am Donnerstag zum Bergarbeiterstreik, die Bergarbeiter ständen unter kommunistischem Einfluß. Da die Lage leicht zu einem umfangreichen Bürgerkrieg führen könne, wie er in der Geschichte Australiens ohne Beispiel sei, seien die Regierung in Neusüdwales und die australische Bundesregierung zu den schärfsten Abwehrmaßnahmen verpflichtet.

Wann tritt der Youngplan in Kraft?

Haag. Die sechs einladenden Großmächte haben in der Freitag-Sitzung die endgültige Regelung für das Inkrafttreten und die Ratifizierung der gesamten Haager Abmachungen getroffen. Danach wird im Schlußprotokoll ausdrücklich festgestellt, daß das Haager Schlußprotokoll mit den 13 Anträgen von den fünf Gläubigermächten — England, Frankreich, Belgien, Italien und Japan — sowie von Deutschland ratifiziert werden muß, in Kraft zu treten. Jedoch ist die Bestimmung aufgenommen worden, daß die Ratifizierung durch vier Mächte genügt. Diese Bestimmung ist mit Rücksicht auf Japan aufgenommen worden. Die japanische Delegation hatte darauf hingewiesen, daß die Ratifizierung durch die verfassungsmäßigen Organe vermutlich mehrere Monate in Anspruch nehmen würde. Aus diesem Grunde ist mit Zustimmung Japans beschlossen worden, daß die gesamten Haager Abmachungen auch in Kraft treten, wenn sie nur von den übrigen vier Gläubiger-Mächten und Deutschland, jedoch noch nicht von Japan ratifiziert worden sind.

Ergebnislose Einigungsbemühungen in der Ostreparationsfrage

Haag. Die Bemühungen im Ostreparationsausschuß, noch in letzter Stunde eine Einigung mit Ungarn herbeizuführen, haben zu keinem Ergebnis geführt. Die ungarischen Vertreter, die kurz vor 12 Uhr zu den Besprechungen hinzugezogen wurden, haben die Versammlung eine halbe Stunde darauf wieder verlassen. Von ungarischer Seite wird mitgeteilt, daß die Entente sich nur zu einer Regelung bereit erklärte, in der sämtliche Fragen enthalten sind, während die Ungarn an ihrem Standpunkt festhielten, daß sie nur ein Kompromiß über die Agrarfrage eingehen könnten, in dem aber nicht die Entschädigungen für die Erzherzöge und die katholische Kirche enthalten sein dürften. Die Verhandlungen sollen, wie von ungarischer Seite weiter mitgeteilt wird, nunmehr zu einem späteren Zeitpunkt in Genf oder Paris fortgesetzt werden. Man wird nun auf Grund der bereits am Freitag nachmittag vorgeschlagenen 2 Formeln in dem Schlußprotokoll der Haager Abmachungen den gegenwärtigen Stand der Dinge festlegen, wodurch eine Weiterführung der Ostreparationsfrage zu einem späteren Zeitpunkt ermöglicht wird.



Botschafter Schurmans Abschied von Stresemanns Grab

Vor seiner Heimkehr nach Amerika nahm der in nächster Zeit von seinem Berliner Posten scheidende langjährige amerikanische Botschafter Jacob Gould Schurman dieser Tage Abschied vom Grabe Stresemanns. Hinter Schurman auf dem Bilde Konsul Bernhard, der ehemalige Privatsekretär Stresemanns.

Die wandernde KP.-Zentrale

Warschau. Der Krakauer „Kurier" berichtet, daß nach Informationen aus maßgebender Quelle die Zentrale der illegal arbeitenden polnischen Kommunistischen Partei, deren ständiger Sitz bisher Zoppot bei Danzig war, nach Gleiwitz übergesiedelt ist. Die Uebersiedlung erfolgte angeblich, um der steigenden Aufmerksamkeit der polnischen politischen Polizei zu entgehen.

Trockenlegung der Nordsee?

Nach einer englischen Zeitungsmeldung ist von deutschen Ingenieuren ein Plan ausgearbeitet worden, demzufolge ein Teil der Nordsee im Umkreis von 300 000 Quadratkilometern, also ungefähr im Umfang Italiens, trockengelegt und durch einen Deich von 720 Kilometer Länge und 90 Meter Höhe von der übrigen Wasserfläche getrennt werden soll. Die Deichlinie ist von der englischen Norfolküste bis zur dänischen Skagerrak-Küste geplant, während ein zweiter Deich von Scheveningen nach der englischen Küste hinüberlaufen soll. Sinn des Projekts, das in der Oeffentlichkeit bereits vor eineinhalb Jahren diskutiert worden ist, ist die Schaffung von Raum für etwa 20 Millionen Menschen. Die Sache klingt utopisch aber schließlich nicht unmöglich.

Wieder Fürsorgerevolte

Am Freitag brach in der Neustettiner Provinzialerziehungsanstalt eine Revolte der Fürsorgezöglinge aus, als der größte Teil der Wachmannschaft abwesend war. Die Aufständischen zerschlugen Fensterscheiben und zertrümmerten die Möbel, die sie auf den Hof warfen. Mit Hilfe der gesamten Neustettiner Polizei und der zurückgerufenen Anstaltswachmannschaften wurde die Ruhe wieder hergestellt.

Kampf eines Bauern mit einem Adler

Im Wilnaer Bezirk wurde ein Bewohner des Dorfes Siemieczyki im Walde von einem Adler überfallen und durch Schnabelhiebe verletzt. Dem Bauern gelang es, den Vogel mit einem Stockhieb zu töten. Die abergläubische Landbevölkerung erblickt in diesem Vorfall ein Vorzeichen für Zunahme der Sterblichkeit und baldigen Krieg.

Aufgehobener Visumzwang

Ab 1. Juni 1930 soll der Visumzwang im Reiseverkehr zwischen Ungarn und Oesterreich, sowie zwischen Deutschland und Italien aufgehoben werden.

KP.-Demonstration in Bukarest

In Bukarest versuchten etwa 100 Kommunisten, in das Stadtzentrum vorzudringen und ein Gebäude zu stürmen. 73 Demonstranten wurden verhaftet. In Jassy nahm die Polizei im Verlauf einer kommunistischen Demonstration sieben Anführer fest.

Paris in Aufregung

In einer der letzten Nächte ist die Frau eines bekannten Pariser Großindustriellen, nachdem sie in Begleitung eines Freundes im Bois de Boulogne ihrem Auto entstiegen war, von drei eleganten Insassen einer großen englischen Limousine, die hinter ihrem Wagen hielt, entführt worden. Während zwei der geheimnisvollen Entführer den Freund festhielten, wurde die Dame ins Auto geschleppt. Dann rasten die Drei mit ihr davon, während ihr Galan das Nachsehen, aber infolge der Dunkelheit nicht das Nachfahren hatte. Eine Spur ist bisher ebensowenig entdeckt, wie ein Motiv. Man denkt an die Möglichkeit eines Erpressungsversuches. Ganz Paris spricht von der seltsamen Entführung.

Von Pol zu Pol per Telephon

Am 1. Dezember hat wie erst jetzt bekannt wird, der sowjetrussische Cheffunker Iwan Krembel auf dem Franz-Josephs-Land länger als eine Stunde mit dem amerikanischen Forscherflieger Byrd, der zurzeit am Südpol weilt, funktelephoniert. Die Entfernung zwischen Arktis und Antarktis beträgt 15 000 Meilen. Die Verständigung erfolgte auf einer Kurzwelle von 41 Metern.

Briefe am laufenden Band

Am Postamt Berlin NW 7 in der Dorotheenstraße ist ein Briefkasten angebracht worden, dessen Inhalt fortwährend auf einem laufenden Band bis zum Abstempelungstisch des zweiten Stockwerkes des Postamtes transportiert wird. In Hauptverkehrsstunden ist das laufende Band ununterbrochen in Betrieb. Auch andere Postämter mit großem Briefverkehr sollen diese Einrichtung erhalten.



10 Jahre Prohibition

In diesen Tagen sind genau 10 Jahre seit der Einführung der Prohibition in den Vereinigten Staaten von Nordamerika vergangen. Das Verbot, das bekanntlich Herstellung, Verkauf und Genuß von Alkohol unter strenge Strafen stellt, vermochte Amerika trotzdem nicht trocken zu legen. Es setzte bald ein lebhafter Alkoholschmuggel ein, der allmählich geradezu riesenhafte Dimensionen annahm. Der Kampf gegen die „Bootleggers" hat die Vereinigten Staaten bereits viele Millionen Dollar gekostet. — Der Kampf um die Prohibition: Vernichtung von beschlagnahmten Alkoholvorräten.

Die andere Generation

Roman von J. Schneider-Foerstl

(29. Fortsetzung.)

Das riß ihn auf! — Er fuhr in seine Kleider — horchte — nun kam es noch einmal. Er lief über den Rasen, setzte über den Kies, riß sich an einer Hecke die Wange blutig, sprang die wenigen Steinstufen hinauf und stand abermals vor ihrer Tür.

Drinnen blieb alles ruhig, kein Laut drang durch die Stille. Er hörte die schwere Standuhr des Eßzimmers ticken, dessen Türe offen stand, und zwischen hinein die Schläge seines eigenen Herzens. Gegen den geschnörkelten Schrank gelehnt, horchte er nach der Türe, hinter der sie lag.

Kein Ton drang mehr hervor. Er schlich auf Diebesfüßen nach dem Garten und blieb an ihrem Fenster stehen. Er mußte die Riegel nicht gut geschlossen haben, denn sie standen weit offen. Ein Ast schwankte, dann krachte es im Gestänge. Er bog das Gezweige zur Seite und neigte sich weit über die Brüstung.

Nun sah er sie! Sah ihr Gesicht, das wie eine weiße Blüte zwischen dem flimmernden Haargekräusel lag. Als sie sich regte, fuhr er zurück und lief sich auf dem weißen Kies die Füße wund, ließ sich ins Gras fallen, sprang auf und setzte sich auf einen der weißen Stühle, die unter den Holderbüschen standen. Als er auch dort keine Ruhe fand, ging er nach dem Sommerhaus und streckte sich wieder auf das harte Lager.

Es war alles vergebliches Tun, bis er nach einer Stunde erschöpft in seinem Studierzimmer vor seinem Schreibtische saß. Er kämpfte mit den schwarzen Buchstaben wie mit Ungeheuern. Erst tanzten sie um ihn und spotteten seiner Schwäche. Dann bezwang er sie. Ganz ruhig standen sie nun vor ihm. Er brachte es sogar fertig, in ihrem tiefsten Inneren zu schürfen und ihre Seele zu der seinen zu machen.

Die Wette brachte ihm gegen sechs Uhr heißen Mokka und wartete, was er tun würde.

Er trank die Tasse in einem Zuge leer und schob sie ihr wieder zu. „Noch einmal!" sagte er, ohne das Gesicht nach ihr zu wenden.

„Gleich jetzt?" Seit gestern abend hatte sie das Verwundern gelernt.

„Gleich jetzt!" sprach er nach.

Den Ton kannte sie. In zwei Minuten war sie wieder zurück. Die nächste darauf erhielt sie wiederum die leere Tasse zugeschoben.

„Soll ich der — der Dame auch welchen bringen?"

„Milch!" warf er kurz heraus.

„Eine Semmel dazu?"

„Sie hat wohl keine gute Nacht gehabt, Herr Doktor?"

Er erwiderte nichts. Sie blieb eine Weile stehen, und als keine Antwort kam, ging sie mit schlürfenden Schritten hinaus.

Die Sprechstunde wurde ihm heute zur Pein. Er glaubte forschende Blicke bei seinen Patienten zu bemerken und sah im Vorübergehen flüchtig nach seinem Spiegelbild. Er war ganz grau im Gesicht, als hätte er Nächte in einem Grabe gelegen und käme zum ersten Male wieder herauf an die Luft des Tages.

Und sie trug die Schuld daran!

„Schöpf mir das Gold, Heinz!"

Er hatte ihr den Willen getan, und nun zog es ihn hinab. und es gab niemand, der ihm half, sich dagegen zu stemmen. Sein eigener Leib, sein eigenes Blut, dem er bedingungslos vertraut hatte, daß es gesund war bis zum letzten Tropfen, brachte ihn zu Fall und wurde ihm zum Verhängnis.

Unschlüssig überlegte er nach beendeter Sprechstunde vor ihrer Tür, was er tun sollte. Vielleicht war es noch Zeit, sich von ihr loszureißen!

Im nächsten Augenblick stand er bereits vor ihrem Bette.

„Sie weiß nichts mehr", war das erste, das er konstatierte. Ihre Augen ruhten für Sekunden in den seinen. Ein kaum merkliches Rot schlich ihre Wangen hinauf, als sie ihre Hand zwischen seine Finger legte. „Guten Morgen," sagte sie leise.

Er horchte gierig auf den Tonfall ihrer Stimme. Es war etwas Singendes in ihrem Ton, etwas, das gleich ihren Augen und den mädchenhaften Reizen ihres Körpers jeden in ihren Bann ziehen mußte. „Sie haben sehr gut geruht heute nacht, gnädige Frau!"

Ihr Blick war eine stumme Frage an ihn. Es lag kein Schimmer von Rot mehr in ihrem Gesichte.

„Ich habe bei Ihnen gewacht", gab er Bescheid.

Er beobachtete sie scharf. Aber in ihren Zügen veränderte sich nichts. „Danke!" war alles, was sie darauf erwiderte.

Es klang ihm wie Hohn. Und er hatte das Gold für sie geschöpft und seine Seele dafür gegeben, war seinem eigenen Innern untreu geworden, alles um ihretwillen, und sie hatte nichts als dieses kühle „Danke" für ihn.

Er fühlte ihren Puls und war glücklich, daß er noch länger dieses schmale, weiße Gelenk mit seinen Fingern umspannen durfte. Sie war vollständig fieberfrei, nur matt und müde noch. Das war er auch, wenn auch aus anderem Grunde.

„Wünschen Sie irgend etwas zu lesen? — Einen Roman oder sonst etwas."

Sie verneinte.

„Sie werden Langeweile bekommen," warnte er.

„Ich habe so viel zu denken, daß es für Jahre reicht!" beschied sie ihn.

„Meine Haushälterin hat in den Vormittagstunden sehr viel zu tun."

„Ich benötige niemand!" kam es ablehnend. „Ich hoffe, daß ich bald die Kraft in mir fühle, aufzustehen. Dann werde ich Ihnen nicht länger mehr zur Last sein."

„Sie können bleiben, solange sie hier zu sein wünschen!"

Er wußte nicht, wie er den Blick zu deuten hatte, mit dem sie ihn ansah. Er mußte gehen, sonst machte er womöglich noch eine Dummheit.

Wie lang hatte er nun schon keine Frauenhand mehr geküßt? Das lag Jahre zurück bis in seine Studentenzeit. Und ein Weib auf die Lippen? Nie mehr! — Nur sie heute nacht. In diesem Momente fühlte er ganz deutlich ihren heißen, brennenden Mund auf dem seinen.

Knapp, mit einem kurzen, kühlen Gruß empfahl er sich. Es gab schließlich Ereignisse, die einem Wolkenbruch ähnelten, und wenn sie eintrafen, in einer Stunde alles von Grund aus vernichteten, wozu man vorher Jahre gebraucht hatte, es aufzubauen. Aber sie brauchte nichts davon zu merken, daß der Doktor Dorfbach von heute nicht mehr derselbe wie von gestern war. Es würde sie auch wenig oder gar nichts kümmern. „Ich habe für Jahre zu denken." Was ging sie da der fremde Arzt an, unter dessen Dach sie sich gesundschlief? „Danke!" würde sie sagen, wenn sie ihm die Hand zum Abschied reichte. Und es mußte ihm genügen.

Er pflegte sonst seinen Wagen selbst zu steuern. Heute ließ er den Chauffeur ans Rad sitzen. Er fühlte sich nicht sicher genug.

In feinem Grau des Morgennebels lag die Ebene zwischen den Bergen eingelullt. Ab und zu blitzte der Knauf eines Turmes aus der öden Weite. Bäume und Gräser, die am Wegrande dem Staube und der Hitze des Tages doppelt ausgesetzt waren, atmeten gierig den kühlen, träufelnden Tau. Von den Wiesen kam der Geruch von getrocknetem Heu und schwellendem Klee. Vor all den Häusern, die der Wagen vor der Stadt passierte, nickte gelbweißer Holder in schweren, breitrandigen Büscheln. Wildes Heckenrosengezweig kuschelte sich liebebedürftig an die Zäune.

„Sah ein Knab' ein Röslein steh'n!"

Er mußte den hochgeschlossenen Mantel aufknöpfen. Sein Blut erwürgte ihn sonst.

Die Erde sog gierig die Nebelschwaden in sich hinein, daß sie immer tiefer und tiefer sanken. Wie wallende Dämpfe schwebten sie über dem Gelände. In mattem, fahlem Gelb stand die Sonne dahinter gezeichnet.

Ein ruckartiges Stoßen riß Dorfbach aus seinen Gedanken. Der Wagen wurde unsanft auf einen Schotterhaufen geworfen, schwebte eine Sekunde und glitt auf der anderen Seite halbwegs in den Graben der Straße. (Fortsetzung folgt.)

Unterhaltung und Wissen

Nerven — das Uebel unserer Zeit

Von Dr. med. Hans-Theodor Sanders.

Schon den ältesten medizinischen Schriftstellern war der nervöse Mensch bekannt. Sicherlich aber ist von keinem Zeitalter vor uns die heutige allgemeine Verbreitung der Nervosität auch nur entfernt erreicht worden. Die fortschreitende Kulturentwicklung hat eben ganz zwangsläufig zu einer Reihe von Schädigungen geführt, die sich insbesondere am Nervensystem des Menschen auswirken mußten. Das Tempo unserer Zeit in Arbeit und Vergnügen, der starke Verbrauch von Genußmitteln wie Alkohol und Nikotin führen mit Notwendigkeit zu chronischer Uebermüdung und zu übermäßigem Nervenschleiß. Neben diesen gleichsam am Nervensystem organisch angreifenden Schäden sind aber noch rein seelische zersetzende Faktoren am Werk. Die Einspannung breiter Volksmassen in eine geist- und seelenlose Mußarbeit, die den Menschen die Möglichkeit der Trieb- und Affektverarbeitung nicht bietet, und ferner die gewaltige seelische Belastung durch Kriegs- und Krisenzeten haben vereint den jetzigen Zustand geschaffen: „Jeder ist etwas nervös!" So wurde der Ausdruck „Nerven" ein Stichwort unserer Zeit; Nervosität nicht nur eine Frage des kranken Menschen allein, sondern ein Kultur-, oder besser gesagt, ein Zivilisationsproblem unserer Tage, das engste Verflechtung mit der ganzen sozialen Frage aufweist.

Bei dieser Sachlage will es uns verwunderlich erscheinen, daß die Frage der Nervosität lange Zeit für die midizinische Wissenschaft ein „Kräutlein Rühr-mich-nicht-an" blieb. Von einer ordentlichen Krankheit glaubte man gleichsam handgreifliche Veränderungen fordern zu müssen. Aus der materialistischen Einstellung heraus interesiierte man sich nur für organische Veränderungen. Da man diese bei den wechselnden Krankheitsbildern der Nervosität nicht fand, so wertete man sie etwas verächtlich als „nur nervös"! Mit Schlagworten wie „ererbte Schwäche" oder „Unarten der Seele" wurde sie abgetan, und man vergaß, daß nervöses Erleiden und nervöse Qual die gesamte Persönlichkeit für den Daseinskampf vielfach unbrauchbarer machen können als manche organische Krankheit. Erst in der jüngsten Zeit vollzog sich eine wissenschaftliche Neuorientierung in bezug auf das Nervositätsproblem, indem man es von der seelischen Seite her aufzurollen begann. So gewann man endlich einen tieferen Einblick in die Entstehungsweise der nervösen Krankheitserscheinungen. Dabei müssen wir uns vor Augen halten, daß das bunte Bild der Nervosität Krankheitsformen von ganz verschiedener Stärke umfaßt. Steht doch ein Teil der Leichtnervösen und der leichten Neurotiker dem normalen Menschen sehr nahe und zeigt dagegen manche hysterische Persönlichkeit so tiefgreifende Veränderungen, daß sie den echten Geisteskranken verwandt erscheint. Was aber haben diese so verschiedenen Erscheinungsformen der Nervosität Gemeinsames? Was unterscheidet sie prinzipiell von den anderen Krankheiten? Da müssen wir sagen: Bei allen handelt es sich um Krankheiten des Nervensystems ohne eine bekannte anatomische Grundlage. Würden wir auch mit allen Hilfsmitteln der Wissenschaft, mit Mikroskop und den feinsten chemisch-physikalischen Untersuchungsmethoden, im neurotischen Nervengewebe nach einer greifbaren Veränderung suchen, wir würden sie nicht finden. Die Nervosität führt nicht zu anatomischen Gewebsveränderungen, sie führt vielmehr zu Störungen der Funktion der Nerven! Vergleichbar ist das dem Nichtfunktionieren eines Automobilmotors bei niedriger Temperatur. Er ist in seinen einzelnen Teilen völlig intakt und doch springt er nicht an oder läuft ganz ungleichmäßig und entfaltet keine Zugkraft. Die einzelnen Teilfunktionen arbeiten nicht richtig ineinander. Das Arbeitstempo ist gestört. Genau so müssen wir uns die nervöse Störung vorstellen. Die Erregbarkeit der Nerven ist dabei erhöht, sie sind überempfindlich. Die normalen Reize des Lebens rufen zu starke oder zu schwache Reaktionen hervor, und dadurch wird ein regelmäßiges Ineinandergreifen der verschiedenen Funktionen des Organismus unmöglich. Störung ist die Folge. Es kommt aber noch etwas sehr Wichtiges hinzu! Das Zusammenwirken von körperlichen und seelischen Vorgängen ist ausschlaggebend für die Entstehung der nervösen Erscheinungen. So wichtig sicher für eine Reihe von Schmerzneurosen die Ueberempfindlichkeit des schwerempfindenden Systems ist, so ausschlaggebend sind andererseits Stimmungen und Affekte für die Entstehung von Neurosen.

Sigmunds Freuds unvergängliches Verdienst ist es, dargelegt zu haben, daß das Schwergewicht der ganzen Frage in diesem seelischen Geschehen liegt. Nur durch eine psychologische Betrachtung der Nervosität kommen wir an den Kern des Problems heran. So gewinnen die nervösen Krankheitserscheinungen eine enge Beziehung zu der gesamten seelischen Verfassung und Entwicklung des Kranken. Es zeigte sich, daß seelische Konflikte, mit denen der Kranke nicht fertig wurde, die er ins Unterbewußte verdrängte, zur Auslösung neurotischer Symptome führten. Nehmen wir an, ein junges Mädchen soll von ihren Eltern der guten Versorgung wegen an einen älteren Mann, der durchaus nicht dem Ideal der jungen Dame entspricht, verheiratet werden. Da die junge Dame nicht auf offenen Widerstand gegen ihre Eltern eingestellt ist, so geht in ihrem Innern der Kampf zwischen ihren eigenen Strebungen und Wünschen und der Einstellung des Gehorsams gegen die Eltern weiter. Die innere seelische Spannung steigt, und eines Tages entlädt sie sich in heftigen nervösen Anfällen, die sich in unregelmäßigen Abständen wiederholen. Wegen dieser Krankheit wird die Hochzeit hinausgeschoben und rückt allmählich immer mehr aus dem Bereich der Möglichkeit fort. Wir sehen, ganz offenbar hat das nervöse Symptom hier einen besonderen Sinn! Es strebt ganz offensichtlich auf ein bestimmtes Ziel zu! Aber wir müssen hier gleich betonen, daß dieser Sinn und dieses Ziel dem Kranken selbst nicht bewußt ist. Er weicht vor dem realen Leben aus und trägt den Konflikt gleichsam in der falschen Ebene aus. Er flüchtet in die Krankheit, wie Freud es ausgedrückt hat. So erhält das nervöse Symptom den Charakter einer Schutz- und Abwehrfunktion. Es schützt das Schwache und Wehrlose, wie etwa der Totstellreflex im Tierreich das kleine Tier der Verfolgung durch den übermächtigen Gegner entzieht. Wenn das nervöse Symptom nun tatsächlich einen Sinn, eine besondere Tendenz hat, so werden wir erwarten müssen, daß es nach Fortfall der auslösenden Ursache wieder verschwindet. Das ist in der Tat der Fall! In unserem Beispiele wird man etwa beim Tode des Bewerbers oder bei der endgültigen Aufgabe des Verheiratungsplanes ein schnelles Schwinden der Anfälle feststellen können. Leerten sich doch auch bei Friedensschluß die Neurotiker-Lazarette überraschend schnell. Alle Gewissenskonflikte, neben den erotischen auch alle Schreck- und Angsterlebnisse, können in die Neurose hineinführen. Solche Konflikte lassen seelische Reizzustände zurück, die den Boden für die Entstehung von Neurosen bereiten.

Man hat die Frage aufgeworfen, ob wir bei einer solchen Zielstrebigkeit des nervösen Symptoms überhaupt noch von einer Krankheit sprechen können oder ob wir es bei der Nervosität danach nicht mit einer „Scheinkrankheit" zu tun hätten? Selbstverständlich scheiden hier alle Fälle von Simulation und Uebertreibung — die auch gar nicht so häufig sind! — völlig aus. Wir sprechen hier nur von den nervösen Erscheinungen, die durch unterbewußte seelische Strebungen herbeigeführt werden. Die Nervosität in all ihren Formen ist eine Störung des seelischen Gleichgewichts und damit eine Krankheit! Sie hindert den Nervösen an vollwertiger und gesunder Lebensbetätigung und läßt ihn am Leben leiden! Der Nervöse ist seiner inneren Anlage nach vor eine wesentlich schwerere Aufgabe dem Leben gegenüber gestellt wie der Nervengesunde. Sein überempfindliches Nervensystem und seine schwankende seelische Einstellung machen ihn verwundbarer und erschweren ihm die harmonische Zusammenfassung seiner gesamten Persönlichkeit.

Bei aller Anerkennung dieser vermehrten Schwierigkeiten werden wir aber für die Nervosität mit ihren wechselnden Krankheitserscheinungen doch besondere Ueberwindungs- und Heilungsmöglichkeiten schon deshalb annehmen müssen, weil sie ihrem Wesen nach nicht eine organische Störung, sondern eine besondere seelische Einstellung mit einem Konfliktshintergrund ist. Nach Ueberwindung des inneren Konfliktes und nach Beseitigung seiner körperlichen Auswirkungen ist der Weg frei in das volle, gesunde Leben für den nervösen Menschen. Danach ist der Nervöse durchaus nicht als minderwertig zu betrachten, er kann — das beweist schon die häufige Begabung, wie wir sie beim Künstler finden — zu besonderen Leistungen befähigt sein. Freilich wird er diesen Weg zur Heilung nur in seltenen Fällen ohne Hilfe beschreiten können, wir besitzen aber heute in den verschiedenen Methoden der seelischen Krankenbehandlung die wirksamen Kräfte, die dieses Ziel in fast allen Fällen erreichen können. In der Hand eines fachkundigen Arztes vermögen diese Methoden soviel zu leisten, daß heute der Standpunkt zu vertreten ist: Jeder Nervöse gehört mit seiner seelischen Gleichgewichtsstörung genau so gut in sachgemäße Behandlung, wie sie für organische Erkrankungen ganz selbstverständlich gefordert wird. Dabei wird sich herausstellen, daß die nervösen Krankheitserscheinungen nach Aufdeckung der tiefer liegenden seelischen Faktoren heute ebenso gut sachgemäß zur Heilung geführt werden können, wie eine große Zahl der organischen Erkrankungen.

Mehr Humor beim Tanz

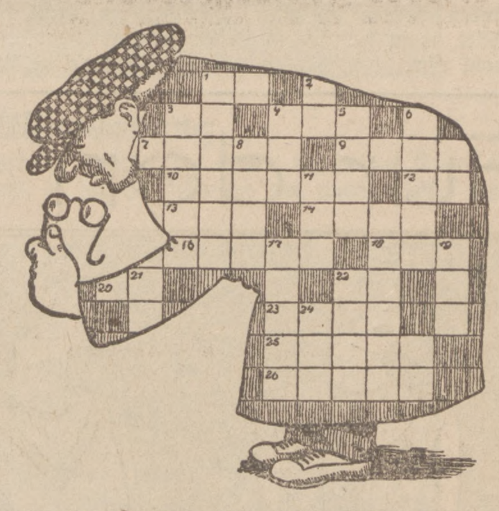
Es ist kein Zweifel, daß die Tanzlust, die in den Jahren nach dem Krieg sich zu einer wahren Raserei gesteigert hatte, mehr und mehr im Abflauen ist. Schon klagen die Ballmütter und die tanzlustigen Mädchen wieder über die Abneigung der Herrenwelt gegen diese gesunde Bewegung, und die Zahl der Mauerblümchen wächst. Das rasche Jazztempo, das dem Tanztaumel der Nachkriegsjahre seine Heftigkeit verlieh, ist langsameren, getrageneren Rhythmen gewichen. Damit ist aber viel von dem frischen Zug und der ausgelassenen Lebhaftigkeit verloren gegangen, die eine Zeitlang im Tanzsaal herrschten. Und man beginnt über das Fehlen des Humors im modernen Tanz zu klagen. Man braucht sich ja nur die Gesichter der Paare anzusehen. Tiefer Ernst thront auf den Stirnen, kein Lächeln zuckt um die Lippen, und die Glieder haben jene würdevolle steife Haltung, die man uns eine Zeitlang als die Höhe der choreographischen Kunst aufreden wollte. Wie lustig war es dagegen in den verflossenen Tagen des schnell dahingesunkenen Charleston und des raschen Foxtrotts, in denen selbst der würdigste Gentlemen bei dem heftigen Regen und Bewegen seiner Glieder in Laune kommen mußte, und in denen der bloße Anblick der tanzenden Paare helles Lachen hervorrief. In England hat man zuerst diese „Kirchhofsstimmung" erkannt, die sich in den Ballsaal einzuschleichen versucht, und so wird dort die Feierlichkeit der neuesten Tanzformen bekämpft. „Mehr Humor im Tanz!" ruft der Tanzlehrer Antony Quindle in einem Londoner Fachblatt aus, denn er glaubt, daß wieder viel mehr Menschen tanzen werden, wenn der Humor zurückkehrt. „Ich zweifle, ob die besten Tänzer einen großen Sinn für Komik entwickeln," schreibt er „sie nehmen ihre Aufgabe ernst und legen auch in einen guten Foxtrott die Würde und Gemessenheit, die jede sorgfältig ausgeführte Leistung erfordert. Der gute Tänzer will gut tanzen und nicht dabei seinen Spaß haben. Ich glaube nicht, daß die Tanzkunst dadurch gewinnen würde, daß jeder nach seinem Belieben herumhopst und bei den eigenen Verrenkungen oder denen der anderen in ein tolles Gelächter ausbricht. Die Einführung der Komik in den Tango z. B. würde zwar sehr lustig sein, aber sie würde die edle und gehaltene Form des Tango zerstören. So verhält es sich auch bei einigen anderen unserer besten Tänze. Aber nichtsdestoweniger ist es notwendig, daß der Humor wieder zu seinem Recht kommt und daß etwas von jener harmlosen Heiterkeit wiederkehrt, die wir seit den Glanztagen des Charleston verloren haben. Wir brauchen einen neuen Tanz, der einige lustige und vielleicht sogar groteske Schritte hat und der dem Drang unserer Jugend nach Lebhaftigkeit, der dem raschen Tempo und den nervösen Spannungen unserer Zeit mehr entgegen kommt. Wir müssen den Humor dem Tanzsaal zurückgewinnen, wenn wir nicht die große Masse der Tänzer verlieren wollen."

Die großen Buchstaben kosten Millionen

Gerade Persönlichkeiten, die es mit den Gesetzen der Schreibung sehr ernst nehmen, wie Germanisten und Dichter, haben die großen Buchstaben in unserem Alphabet heftig bekämpft. Es braucht nur an so berühmte Beispiele wie Jakob Grimm und Stefan George erinnert werden. Bekanntlich halten auch einige germanistische Zeitschriften an dieser Schreibung fest, die Jakob Grimm in allen seinen Schriften durchgeführt hat, und ebenso ist es bei George und seinem Kreis. Aber die Allgemeinheit hat sich bisher ziemlich ablehnend verhalten. Nun wird ein neuer Vorstoß von Seiten der Wirtschaftler gemacht, und vielleicht gelingt es den Praktikern, was den Idealisten versagt blieb. Die Basler Bureaufachausstellung ist nachdrücklich für das Kleinschreiben eingetreten, und nun veröffentlicht Hans Wagner in der Wochenschrift „Die Umschau" einen geharnischten Appell, in dem er die „Fließ-Schrift" empfiehlt, die keine großen Buchstaben kennt. Bei einer Umfrage, die er veranstaltete, wurde die Kleinschreibung von 86 Prozent gefordert und nur von 14 Prozent abgelehnt. Wenn man sich auch zunächst auf diese neue Schreibung mit mancher Mühsal umstellen muß und im Druckgewerbe sowie bei den Schreibmaschinen verschiedenes „außer Dienst" gestellt werden muß, weil alle großen Buchstaben wertlos werden, so bedeutet das doch nichts gegen die ungeheuren Ersparnisse und die Leistungssteigerung, die dadurch bewerkt werden. Versuche haben ergeben, daß beim Maschineschreiben die Leistung um 30 Prozent und beim Maschinensatz bis zu 20 Prozent erhöht wird. Die Unwirtschaftlichkeit der großen Buchstaben geht daraus hervor, daß auf 100 Buchstaben eines beliebigen Drucksatzes in deutscher Sprache nur etwa 5 Prozent große Buchstaben entfallen, die unverhältnismäßig viel Arbeit beanspruchen. Die Sparfaktoren, die durch die großen Buchstaben unausgenützt bleiben, ergeben Riesensummen, die niemand vermutet hätte. So hat man berechnet, daß allein in der deutschen graphischen Industrie etwa eine Viertelmilliarde Mark brach liegt. Die Summe der Abschreibungen auf Druckschriften würde jährlich den Betrag von rund 45 Millionen Mark ausmachen, und weitere 20 Millionen Mark wären als Gewinn zu buchen, die bisher der Zinsendienst des investierten Kapitals anteilsweise verschlang. Da die „Fließ-Schrift" Einsparungen in den Betrieben aller Wirtschaftszweige bringt, sind die Summen, die gespart werden können, in Wirklichkeit noch erheblich größer. —

Rätsel-Ecke

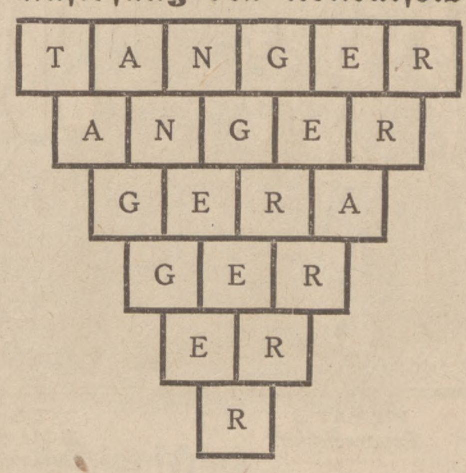
Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Ton der italienischen Skala; 3. Fluß in Italien; 4. nordischer Gott; 7. englischer Mädchenname; 9. dicker Strick; 10. Mädchenname; 12. Ton der italienischen Skala; 13. Angehöriger eines europäischen Staates; 14. Sehorgan; 16. Futtermittel; 18. Höhenzug bei Braunschweig; 20. ägyptischer Gott; 22. persönliches Fürwort; 23. Gewicht; 25. Figur aus der Operette „Die Fledermaus"; 26. Straußenart.

Senkrecht: 1. Männername; 2. persönliches Fürwort; 3. europäische Hauptstadt; 4. türkischer Männername; 5. biblische Person; 6. deutsches Mittelgebirge; 8. Stadt in der Tschechoslowakei; 11. nicht weit; 17. starker Sturm; 19. Getränk der Germanen; 21. Flächenmaß; 22. Wildart; 24. Mädchenname.

Auflösung des Keilrätsels



Die Lucca in Amerika

Pauline Lucca, als Primadonna am Berliner Opernhaus lange Jahre hindurch von den Spreeathenern auf Händen getragen — buchstäblich genommen von ihrer Theatergarderobe bis an ihre draußen wartende Equipage —, faszinierte durch ihr Aeußeres wie durch ihr innerlich Teil. Aeußerlich, sie kreierte Moden, lancierte solche aus Paris und Wien und bot selbst der Modekönigin Eugenie, Kaiserin von Frankreich, oft Trotz, indem sie deren letzte Modeschreie umschuf und immer entzückend darin aussah. Gleich ihrem Aeußeren schillerte sie auch von innen heraus in tausend bunten Farben. Aber sie riß alles hin, selbst in ihren bitterbösen Launen, wenn sie z. B. hinter den Kulissen schalt, sich mit Vorliebe mit der Mathilde Mallinger in Eifersüchteleien anlegte und ihren höchsten Trumpf ausspielte mit den Worten: „So, heut hab' i 's letztemal in die Berliner Hofoper g'sungen, damit ihr's wißt."

Und eines Tages führte die figürlich kleine, aber sehr resolute Dame diesen Entschluß aus, wurde kontraktbrüchig und floh nach Amerika. Das Hauptmotiv dazu war folgendes: eines Abends stand sie als Cherubim in Figaros Hochzeit mit ihrer ebenfalls herrlichen Partnerin, der von ihr eifersüchtig befehdeten Mallinger, als Susanne gemeinsam auf den Brettern des damals königlichen Berliner Opernhauses. Da begann eine der Lucca feindlich gesinnte Clique — es gab längst schon eine solche — erst leise, dann creszendo zu zischen. Die Lucca hält inne und mit ihren berühmt schönen Augen starr und stumm ins Auditorium. Das Zischen verstärkt sich. Und als jetzt die Susanne der Rolle gemäß den Cherubim fragt: „Nun, was gibt's Neues, Cherubim," da tritt Cherubim — Lucca —, die übrigens in dieser Pagenrolle besonders süß aussah, ganz dicht an die Rampe und schleudert diese Worte ins Publikum: „Ungezogenheiten gibt's". Und verläßt die Bühne. Erscheint auch nicht wieder. Tiefe Bestürzung im Zuschauerraum und im Orchester. Da tritt die weitaus stärkere Partei der Lucca-Schwärmer tatkräftig in Erscheinung. Ein immer mehr daherbrausendes Klatschen erstickt die Zischer und endet nicht, bis die kleine, große Diva erscheint. Wieder tritt sie an die Rampe und ruft mit schallender Stimme: „Ich bin mir keines Unrechts bewußt und sehe nicht ein, warum ich mich beleidigen lassen soll." Hierauf ging die Aufführung weiter. Die Zukunft zeigte, daß die Lucca nicht nur temperamentvoll, sondern auch diplomatisch war. Sie trat ihren Urlaub an, ruhig, als sei nichts geschehen. Sie kehrte, wie alljährlich, als herrlichstes, buntestes, fröhlich Koloraturen zwitscherndes Sommervöglein im Londoner Conventgardentheater ein und absolvierte zum Entzücken der Briten ihr Gastspiel als Valentine in den Hugenotten, als Norma, Nachtwandlerin, als Gretchen, Lucia usw.

Aber eines Morgens gab es in Berlin nur ein Tagesgespräch, verursacht durch einen Brief der Lucca an den Redakteur des „Berliner Fremdenblattes" und in diesem führenden und meistgelesenen Blatt abgedruckt. Raummangels wegen kann dieser uns ganz vorliegende Brief hier nur im Auszug wiedergegeben werden:

Liverpool, 31. August 1872.

Sehr geehrter Herr Redakteur!

Wenn Sie diese Zeilen erhalten, bin ich längst überm Meer, doch kann ich nicht scheiden von einer Stadt, die meine Heimat geworden ist, so sehr, daß ich die alte vergessen hatte, ohne Abschied zu nehmen, ohne meine Gründe darzutun einem Publikum gegenüber, das mich stets verwöhnt und mit Güte überschüttet hat . . . Unmöglich kann ich mich aber ähnlichen Vorgängen wieder aussetzen, wie den vorigen Winter von einer Partei arrangierten . . . Darum bitte ich herzlich, Herr Redakteur, meinen lieben Berlinern meinen innigsten, aufrichtigsten Dank für alle Liebe und Güte, mein herzlichstes Lebewohl zuzurufen . . . Nun leben Sie wohl usw.

Parline Lucca.

Eine von der Generalintendanz am 17. September gleichen Jahres veröffentlichte Bekanntmachung verurteilte den reizenden Ausreißer zu einer gewaltigen Konventionalstrafe. Sie wurde ihr nicht drückend. Denn wir hören über ihren brillanten Vertrag mit Direktor Maretzek in Neuyork folgendes: „Bei nur viermaligem Auftreten wöchentlich pro Abend 200 Pfund Sterling, das sind 4000 M., nebst Teilung des Ueberschusses einer gewissen Einnahme. Dazu ein fashionables Haus, Dienerschaft und Equipage zur Verfügung, freier Unterhalt ihres Hausstandes."

Die energische Diva macht auch im Privatleben von Amerika aus tabula rasa: sie läßt sich von ihrem „geliebten Hascherl", wie sie ihren fast überlebensgroßen Gatten, den Baron v. Rhoden, zu nennen pflegt, scheiden und heiratet drüben den Major v. Wallhofen.

Vom Schreiben war die Lucca keine große Freundin, daher ist ein Brief von ihr eine Rarität. Einiges aus einem solchen aus Neuyork sei hier im Auszug wiedergegeben. Er stammt aus dem Jahre 1873 und richtet sich an ihren Lehrer Uschmann nach Wien. Sie erzählt darin, daß ihr die ersten zwei Monate 44 000 Dollar eingebracht hätten, so daß sie hoffe, nach zwei Saisons ihren sehnlichen Wunsch ausführen und der Bühne Valet sagen zu können. In richtiger Selbsterkenntnis setzt sie gleich hinzu: „Ich sehe Sie darüber lachen."

Bei ihrem Naturell, ganz gefüllt von Theaterblut, blieb diese Idee ohne Verwirklichung. Erst viel, viel später. Noch locken viel zu sehr die Abwechslungen des Lebens in Amerika und sie begeistert sich an Experimenten, die jenseits der Norm und der Alltagsform liegen. So ladet sie sich eines Tages einen Trupp Siouxindianer in die Halle ihres Palastes zum fife oclock ein. Ein Tee mit allen Finessen, wobei es, wie bei der kleinen Primadonna üblich, auch an Champagner keineswegs fehlte.

Die Söhne der Prärie fuhren vierspännig vor und der Dolmetscher trat in Erscheinung. Die Lucca empfing sie als Schloßherrin in ihrer Gretchentracht. Dick und schwer fielen ihre schwarzseidigen Zöpfe über hellblaues Tuch mit schwarzem Seidensamt.

Dann kamen die Erfrischungen. Der Sekt inspirierte die braven Rothäute zu einigen Nationalgesängen. Dann baten sie stürmisch die „Wiener Nachtigall" um ein Lied und lauschten begeistert den Klängen der Gounodschen Schmuckarie.

Nun war die Diva so lange bereits die große Sängerin, Gattin, Mutter und amerikanische Bürgerin, daß es ihr nur eins noch wert erschien, zu durchleben die Partie einer Theaterdirektorin. Und zwar mit sich selbst als Star. Rasch löste sie ihren Vertrag und pachtete das Tacon-Theater in Habana. Die Idee war nicht schlecht, gestaltete sich auch anfangs verheißungsvoll. Aber die Diva hatte nicht mit ihrer Eifersucht auf die nun einmal notwendige Gegenspielerin auf der Bühne gerechnet. Und bald hatte sie mit der Murska als Partnerin und Mitdirektorin Affären, die wir vielleicht am besten definieren, wenn wir sie als Vorahnungen unserer heutigen Boxkämpfe bezeichnen. Nach einem Defizit von 9000 Dollar kehrt die Lucca reumütig nach Europa zurück. Ungebrochen war das Metall ihrer herrlichen Stimme und der Charme ihrer Persönlichkeit. Und wir entnehmen den Kritiken jener Tage, daß, als der alte Kaiser 1880 die Lucca von Wien, wo sie bereits wieder alles entzückt hatte, nach Berlin an die Hofoper berief, bei ihrem ersten Wiederauftreten dort alles „sich vor Freude wie närrisch gebärdete . . ."

Papageien-Krankheit

Die Papageien-Krankheit (Psittakosis), die jetzt in Berlin und Hamburg wieder Opfer forderte, ist als Erkrankung des Menschen noch nicht lange bekannt. Erst seit einer Massenerkrankung in Paris im Jahre 1892 nimmt man an, daß schwere Erkrankungen der Papageien und auch anderer Hausvögel auf Menschen übertragen werden können. In Paris erkrankten damals 50 Menschen, von denen die meisten starben. Es sind meist graue Papageien, die erkranken. Die Papageien verfallen rasch. Sie sind niedergeschlagen, fressen nicht mehr, das Gefieder ist gesträubt, heftige Durchfälle treten auf und nach 48 Stunden sind sie verendet. In ihrer Leber finden sich graue Knötchen. Aus ihrem Knochenmark hat Nocard einen Bazillus gezüchtet, der manche Aehnlichkeit mit dem Typhus-Bazillus besitzt. Reinkulturen dieses Bazillus töten zum Beispiel Mäuse, Kaninchen und Tauben in ein bis zwei Tagen. Die Pflege der erkrankten Papageien ist sehr gefährlich. Die Krankheit wird von dem Vogel durch die Darmentleerungen auf den Menschen übertragen. Die Inkubationszeit beim Menschen beträgt etwa zehn Tage. Dann entwickelt sich bei ihm unter sehr schweren Allgemeinerscheinungen als typischste Form der Erkrankung eine herdförmige Lungenentzündung, der der Kranke meist oder oft zu Beginn der zweiten Krankheitswoche erliegt. Das Fieber ist hoch. Es treten leicht Dilirien auf. Außer der Lunge ergreift die Erkrankung besonders die Leber und die Milz, die wie bei anderen schweren Blutvergiftungen erweicht. Daß Papageien die Ursache dieser schweren Erkrankung sind, ergab sich daraus, daß sie gehäuft in einzelnen Familien auftrat, die Papageien gehalten hatten, die kurz vor dem Ausbruch der Erkrankung eingegangen waren. Nachdem man durch die Pariser Epidemie auf diesen Zusammenhang aufmerksam geworden war, kamen andere Epidemien zur Beobachtung, zum Beispiel eine in Genua im Jahre 1897, die durch Lucatello und Maragliano beschrieben wurde. Maragliano wies damals auf die sehr lange Rekonvaleszenz der Geheilten hin. Noch 1890 konnte der hochverdiente Kölner Kliniker Leichtenstern (1845 bis 1900) „Ueber „infektiöse" Lungenentzündungen und der heutige Stand der Psittakosis-Frage" schreiben. So langsam klärte sich der Zusammenhang. Noch 1924 (Brit. med. Journ Nr. 3321, S. 308) erörterte G. Lovell Gulland auf Grund von zwei Fällen die ganze Frage aufs neue. Er gab eine Sterblichkeit von 40 Prozent an und wies hin, daß wahrscheinlich viele Fälle nicht erkannt, sondern als Lungenentzündung Grippe oder Paratyphus behandelt werden. Wie verhängnisvoll das ist, ergibt sich aus der Tatsache, daß die prophylaktischen Maßnahmen bei Papageienkrankheit ganz andere sein müssen als bei anderen Infektionskrankheiten. Bei der Psittakosis muß man besonders den Papageienhandel überwachen und Händler ebenso wie Besitzer über die Natur der Krankheit aufklären.

Praktisch handelt es sich vor allem darum, die kranken Tiere zu töten, die Diagnose schon bei den Vögeln zu sichern und darauf aufmerksam zu machen, daß vor allem Darminhalt und Kadaver der Tiere im höchsten Grade gefährlich sind. Im Handel ist natürlich der ganze Transport von Papageien und anderen Vögeln, in dem Psittakosis aufgetreten ist, eine öffentliche Gefahr. Auch kleine Säugetiere, die mit den gefährlichen Vögeln zusammen waren, sind gefährlich und Menschen, die die kranken Tiere versorgten, müssen ärztlich beobachtet und vielleicht auch beim Auftreten von verdächtigen Krankheitserscheinungen, isoliert und entsprechend versorgt werden. Als Heilmittel hat schon Maragliano Digitalis und Chinin empfohlen.

Am wichtigsten ist, daß jedermann wissen lernt, wie gefährlich schwerkranke Papageien sein können, besonders wenn man sie berührt und daß dasselbe auch von ihren Kadavern, ihren Exkrementen und ihrem Blute gilt. Gefährlich scheinen ausschließlich frisch importierte Papageien zu sein und solche, die mit ihnen in Berührung gekommen sind. Die Psittakosis ist wahrscheinlich eine sehr seltene Erkrankung und ist bisher ungenügend erforscht.

Für den Abend



K33176 Beyer-Schnitt — K33180 A 010835 III Beyer-Schnitt — M33177 Beyer-Schnitt

Wo keine Verkaufsstelle am Ort, beziehe man alle Schnitte durch den Beyer-Verlag, Leipzig, Weststraße 72.

Der hochgerückte Gürtel und der lange, nach unten glockig weit ausfallende Rock haben das Modebild vollkommen verändert. Am meisten tritt die neue Linie beim Abendkleid in Erscheinung; seine hinten verlängerten Zipfelteile streifen fast den Fußboden. Großgemusterte Seidenstoffe, Georgette, Crêpe-Romain, Spitze und der neue feste Gittertüll legen sich dem Oberkörper und den Hüften glatt an und fallen nach unten in Stufen oder unregelmäßig langen Glocken aus. Dadurch erscheint die Figur der Frau gestreckter, ausgeglichener und besonders schön in der Bewegung.

Großblumiger Taft oder ein interessanter Brokatstoff geben dem Abendkleide **K 33176** seinen Reiz. Es ist mit der modernen Passe und einem in schräger Linie angesetzten Zipfelrock gearbeitet, dessen unregelmäßiger Rand in Bogen abschließt. Die linke Hüfte ziert eine große Schleife. Erforderlich 2,80 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92 und 100 cm Oberweite zu je 1 M.

Ein handgesticktes Blumenmotiv ziert den Glockenrock des ärmellosen Abendkleides aus zartfarbenem Crêpe-Satin **K 33180**. Der Rock ist linksseitlich stark verlängert und in schräger Linie angesetzt. Eine abstechende Blende begrenzt den Halsausschnitt. Erforderlich 3,15 m Stoff, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 96 und 104 cm Oberw. zu je 1 M. Beyer-Abplättm. Nr. 010835/III zu 40 Pfg.

Zum vornehmen Abendkleide gehört ein eleganter Seidenmantel wie **M 33177**. Hier wurden schwarzer und silbergrauer Crêpe-Satin zusammengestellt. Der lockige Rockansatz bildet vorn und hinten Zipfel. Sehr elegant sind die weiten Ansatzteile der Ärmel. Schalkragen aus Fuchspelz oder Kanin. Erf. 2,15 m grauer, 1,85 m schwarzer Stoff, je 90 cm breit. Beyer-Schn. für 96, 104 und 112 cm Oberw. zu je 1 M.



K24245 Beyer-Schnitt — K24246 Beyer-Schnitt

An dem Modell **K 24245** wird die hochgerückte Gürtellinie und der hinten verlängerte Rock gezeigt. Weißer Georgette ist das beliebte Material. Der Rockrand ist mit Falbeln besetzt. Schmucksteine zieren Gürtel und Achselträger. Erf. 7 m Georgette, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 92, 100 und 104 cm Oberw. zu je 1 Mark

Der Faltelrock und Latz des vornehmen Abendkleides **K 24246** sind aus dem modernen Gittertüll hergestellt, während man für das ärmellose Leibchen gemusterten Samt, Lamé oder Brokat verwendet. Spitzer Rückenausschnitt. Erf. 1,10 m Samt, 90 cm breit, 4,40 m Tüll, 100 cm breit. Beyer-Schnitte für 88, 92 u. 100 cm Oberw. zu je 1 Mark

Bilder der Woche



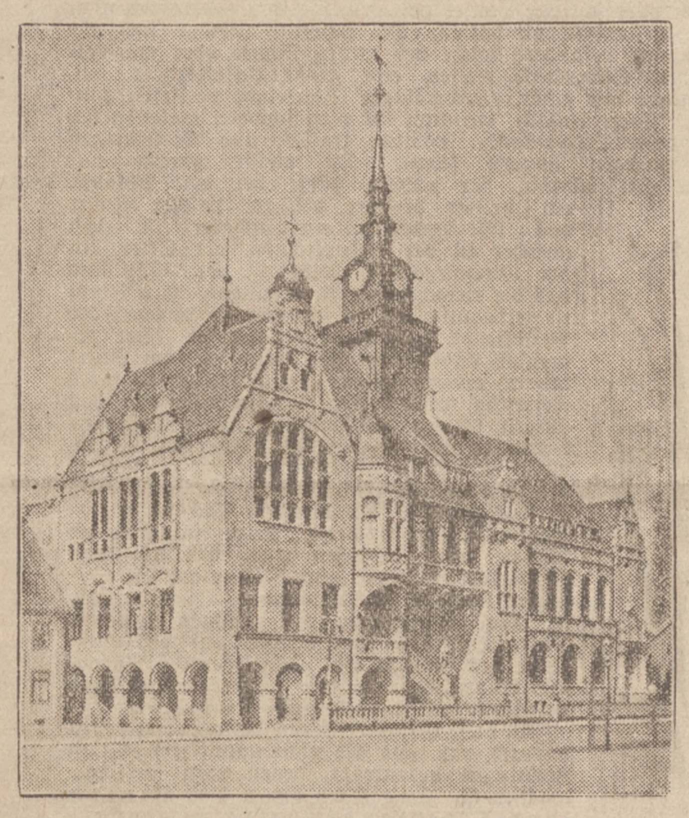
Das schwere Eisenbahnunglück in Tunis

Auf der Strecke Tunis-Algier in Nordafrika stürzte ein Personenzug, unter dem ein Viadukt zusammengebrochen war, in die Böschung. Der grauenhaften Katastrophe fielen 20 Tote und 25 Schwerverletzte zum Opfer. — Unser Bild zeigt die Lokomotive und die ersten Wagen des verunglückten Zuges.



Professor Dr. Karl Friedrich Bonhoeffer

dem vor kurzem die Spaltung des Wasserstoffatoms gelungen ist, wird das Kaiser-Wilhelm-Institut für physikalische Chemie in Berlin-Dahlem verlassen, um einem Ruf an die Universität Frankfurt am Main auf den dortigen Lehrstuhl für physikalische Chemie zu folgen.



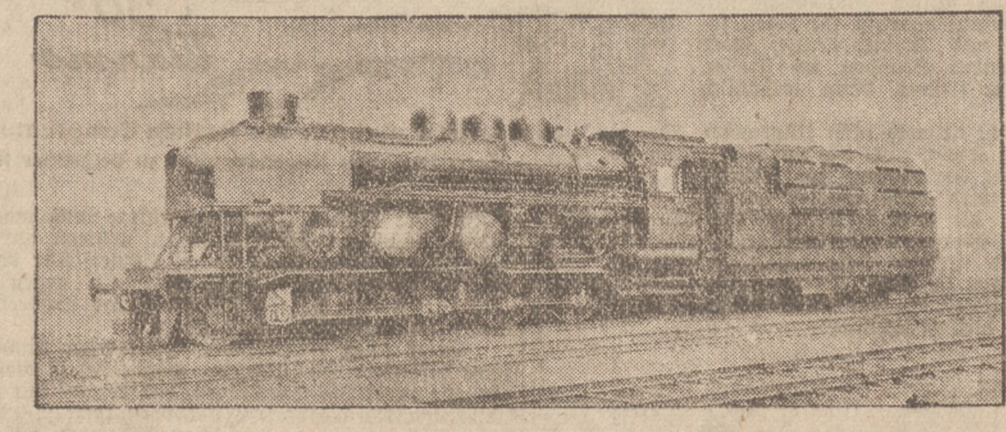
Kommt Schaumburg—Lippe zu Preußen?

In Schaumburg-Lippe sind Bestrebungen vorhanden, auf die staatliche Selbständigkeit zu verzichten und den Anschluß an Preußen zu erklären. Den Anstoß gaben die schlechten Finanzen des kleinen Staates, der auf einer Fläche von 340 Quadratkilometer nicht ganz 50 000 Einwohner zählt. — Unser Bild zeigt das Rathaus in Bückeburg, der Hauptstadt von Schaumburg-Lippe.



Sturmflut an der Elbmündung

In der Nacht zum 13. Januar und am folgenden Tage wütete über der Nordsee ein Orkan, der in der Elbmündung das Wasser zusammenstaute und in Kuxhaven — wie man sieht — die Hafenstraßen tief unter Wasser setzte.



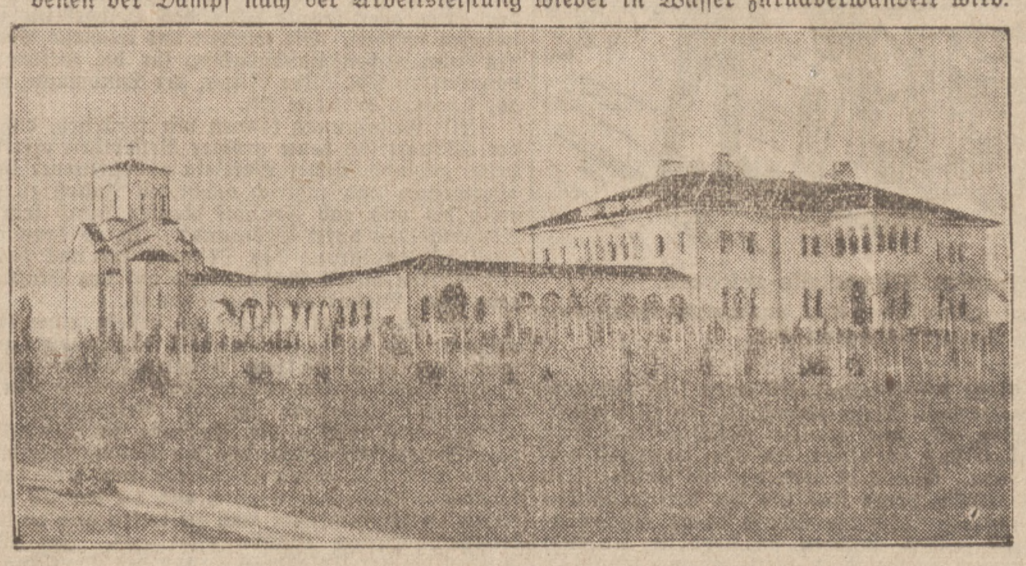
Die erste Turbinenlokomotive der Reichsbahn

Auf der Strecke Hannover—Köln ist jetzt die erste Turbinenlokomotive der Deutschen Reichsbahn für den ständigen Betrieb in Dienst gestellt worden. Die für den Schnellzugverkehr bestimmte Maschine, die Geschwindigkeiten bis 110 Stundenkilometer zuläßt, wurde schon vor mehreren Jahren herausgebracht und eingehend auf großen Versuchsstrecken ausprobiert. Sie weist statt der bisher üblichen Dampfkolbenzylinder zwei Turbinen auf, deren drehende Bewegung durch Zahnräder unmittelbar auf die Triebräder der Lokomotive übertragen wird. Der eigenartig geformte Tender dient nur teilweise zur Mitführung des Betriebsstoffes und enthält gleichzeitig die Kondensatoren, in denen der Dampf nach der Arbeitsleistung wieder in Wasser zurückverwandelt wird.



Frankreichs allerschönste

die für 1930 neugewählte französische Schönheitskönigin, ist die anmutige Pariserin Yvette Labrouse. Sie wird ihr Vaterland bei der in Brasilien stattfindenden internationalen Schönheitskonkurrenz als „Miß Frankreich“ vertreten.



Ein neues jugoslawisches Königsschloß

das König Alexander sich bei Belgrad errichten ließ.

Die Gefahren des Wintersports und ihre Bekämpfung

Die Forderung, regelmäßige Leibesübungen zur Volkssache zu machen, bedarf heutzutage glücklicherweise keiner Begründung mehr. Für alle diejenigen, die am Wohl der Allgemeinheit interessiert sind, ist es deshalb eine Freude, zu sehen, daß bereits nennenswerte Teile unserer Bevölkerung sich mit Eifer auf den verschiedenen Gebieten sportlichen Lebens betätigen. Leider meist nur während des Sommers!

Mit Eintritt der kalten Jahreszeit jedoch tritt allgemein eine gewisse Pause ein, da nicht allenthalben die Möglichkeit besteht, durch Hallensport auch im Winter das Bedürfnis nach

Dem Arzt, der nachdrücklich für die Forderung eintritt, daß der Wintersport im wahrsten Sinne Volkssport werden müsse, erwächst zugleich die Pflicht, durch Aufklärungsarbeit die zahlreichen Gefahren zu bekämpfen, die er für Anfänger und Leichtsinnige in sich birgt.



Selbst diese primitivste Form des Wintersports
erfordert Geschicklichkeit und einen gewissen Mut.

körperlichen Übungen zu befriedigen. Turn-, Schwimmhallen und dergleichen bedeuten indes allemal nur einen Ersatz; das darf nicht vergessen werden. Immerhin ist er einem völligen Verzicht noch immer vorzuziehen.

Auf das Nachdrücklichste muß aber dafür eingetreten werden, daß der richtige Wintersport im wahrsten Sinne Volkssport wird. Welche Form der sportlichen Betätigung da in Frage kommt, wird zunächst abhängig von den Möglichkeiten sein, die jede Gegend dafür bietet. Wo Flachland mit viel Wasser ist, werden Schlittschuhlauf, Eissegeln, Eishockey und Eiscurley im Vordergrund stehen. Wo Wasser fehlt, werden Schlitterbahnen, Hand- und Pferdeschlitten, vielleicht auch nur Waldlauf und Schneeballkampf dem Bedürfnis nach sportlicher Betätigung dienen. Im Gebirge steht der Wintersport überwiegend im Zeichen von Rodel, Bob und Ski.

Es ist begreiflich, daß diese Sportarten, dank ihres Reizes, immer mehr Anhänger gewinnen und daß daher die Zahl derer immer größer wird, die ihren Urlaub in die früher verwünschte Eis- und Schneeperiode verlegen. Vom ärztlichen Standpunkt aus kann man sich dessen nur freuen; das „Hinter-dem-Ofen-Hocken" kommt gründlich aus der Mode. Licht, Luft und Sonne werden dem Körper nicht mehr vorenthalten; Winterluft, kräftige Bewegung, Freude am Sport erhöhen den Gesundheitsstand auch in dem für Erkrankungen besonders günstigen kalten Jahresabschnitt. Die Sommerzeit bringt ohnehin für jeden soviel Sonnenschein und Sonnenwärme, jeder hat seine ausreichenden Stunden im Freien, so daß ein längerer Urlaub dann tatsächlich nicht nötig ist.

Doch diese Ansicht ist noch nicht Allgemeingut geworden; und soweit nicht die Landschaft selbst zu sportlicher Betätigung im Winter direkt auffordert, wird noch vielfach darauf verzichtet. Eltern, die sonst so besorgt um die Gesundheit ihrer Kinder sind, übersehen die hier gebotenen gesundheitlichen Vorteile und fürchten statt dessen Erkältungen usw.; vor allem aber sehen sie eine Fülle von Gefahren mit dem Wintersport verbunden. Darum halten sie lieber ihre Kinder davon zurück. Ist dies berechtigt?



Sind einzelne Körperteile erfroren,
so reibe man sie im geschlossenen aber ungeheizten Raum vorsichtig mit Schnee ab.

Es hieße der Sache des Wintersports einen sehr schlechten Dienst erweisen, wollte man Dinge ableugnen, die allzu offensichtlich sind. Richtig ist, daß gewisse Gefahren mit dem Wintersport verknüpft sind, Gefahren, die aber durchaus vermieden werden können. Richtig ist auch, daß die Unfallziffern beim Wintersport relativ höher sind als bei der sportlichen Betätigung im Sommer. Doch die Schuld daran trifft nicht den Wintersport als solchen, sondern sie liegt in der Verkennung der hier drohenden Gefahren, vielleicht auch häufig in der Überschätzung des eigenen Könnens und der persönlichen Leistungsfähigkeit, nicht selten auch in offensichtlicher Unvernunft und nicht zu billigendem Wagemut. Man vergesse aber nicht: Auch bei anderen Sportarten, besonders beim Schwimmen und Baden, waren früher Unfälle verhältnismäßig häufiger. Durch geeignete Belehrung, durch allgemeine sachgemäße Unterweisung, vor allem aber durch erfahrungsicher geleitete regelmäßige Übung wurde hier Wandel und Besserung erzielt. Solche Aufklärung ist indes beim Wintersport noch nicht hinreichend erfolgt; aber gerade hier tut sie besonders not!

Welche Schädigungen kommen denn hauptsächlich in Frage? Zunächst wohl solche, die auf die Ungunst der Witterung zurückzuführen sind. Durch geeignete Bekleidung lassen sie sich fast immer vermeiden. Trotzdem gehört das Erfrieren von Zehen, Fingern, Nase und Ohren nicht zu den Seltenheiten. Gewöhnlich sind die Schädigungen keine dauernden, aber sie verursachen Beschwerden und Unbequemlichkeiten. Wenn die Nasenspitze weiß gefroren ist, wenn die Ohrläppchen weiß aussehen, ist dies ein Beweis, daß man der Kälte nicht genügend Beachtung geschenkt hat. Es wäre falsch, nun sofort ein warmes Zimmer aufzusuchen oder diese Körperstellen möglichst dick zu verhüllen. Durch Abreiben mit Schnee sucht man die Blutzirkulation und damit die Wärmeversorgung des Gewebes anzuregen. Das hat aber nur so lange Wert, als die Erfrierungen leichter Art sind. Ist die Haut bereits stärker geschädigt, würde das Reiben den Zustand nur verschlimmern. Wechselbäder wirken dann besser.

Im Gebirge sollte man auch stets daran denken, daß die Temperaturunterschiede im Winter an manchen Tagen ungewöhnlich große sind. Am sonnenbeschienenen Hang auf freier Bergeshöhe ist es so warm, daß man sich in Hemdsärmeln tummeln kann, bei der Talfahrt kommt man in Luftschichten, die von bitterer Kälte sind. In der Mulde auf der Südseite kann die Sonne brennen und 30, ja 40 Grad Wärme erzeugen, auf der sonnenlosen Nordseite trifft man zur gleichen Stunde 20 und mehr Grad Kälte an. Diesen schroffen Wechsel muß man durch mitgeführte Kleidungsausrüstung jederzeit ausgleichen können. Im Hochgebirge muß man während des Spätwinters auch Rücksicht darauf nehmen, daß die Landschaft von einer zusammenhängenden Schneefläche bedeckt ist. Das erfordert besondere Schutzmaßnahmen gegen Strahlung und Blendung; Gletschersalbe und Schneebrille dürfen in der Sportausrüstung nicht fehlen.



Zur größten Vorsicht mahnen die starken Temperaturunterschiede im Gebirge.
Rasche Übergänge von sengender Hitze zu beißender Kälte sind nicht selten.

Unter allen winterlichen Sportarten nimmt der Skilauf seine besondere Stellung ein. Eigentlich ist dieser Wintersport ein echt nordisches Vergnügen, das bereits mit der sagenhaften Tradition der Nordlandvölker verknüpft ist. Nach der nordischen Edda bediente sich schon Siegfried auf dem Eise der Schneeschuhe, und die schöne Skade, eines Riesen Tochter, jagte dem Wilde auf Schneeschuhen nach. Tatsächlich erweisen Funde von hölzernen und knöchernen Schneeschuhen aus skandinavischer Vorzeit, daß der Wintersport im hohen Norden so alt ist wie die Bevölkerung dieser Gegenden selbst. In Norwegen ist der Ski einfach unentbehrlich.

Ohne Skier würde der Schnee hier allem Verkehr ein Ende setzen, müßte jeder in schrecklichster Einöde leben, wäre im Winter jede Verbindung so gut wie aufgehoben. Dank der Skier aber konnte selbst das Hochgebirge im Winter erschlossen werden. Sie wurden das leichteste Verkehrsmittel in den winterlichen Landschaften, für die weiten Entfernungen von Hof zu Hof. Der Jäger, der Landmann, der Kaufmann, alle benutzen dort den Ski.

Mit Genugtuung können wir feststellen, daß auch bei uns der Skisport sich heute größter Beliebtheit erfreut, zumal sein hoher gesundheitlicher Wert ein unbestrittener ist. Einen ganz allgemeinen und zugleich mächtigen Anstoß zu seiner Einführung bei uns gab Frithjof Nansen durch sein Buch: „Auf Schneeschuhen durch Grönland". Ja, es kann gesagt werden, daß die Einführung des Skilaufs bei uns hauptsächlich auf das Wirken dieses Mannes und auf den Einfluß seines oben genannten Buches zurückzuführen ist.

Die Kunst des Skilaufens besteht eigentlich nur darin, während des Dahingleitens das Gleichgewicht zu halten. Bei langsamer Fahrt ist das verhältnismäßig leicht; in raschem Tempo dagegen kann es sehr, sehr schwierig sein. Die Neigung des Geländes ändert sich, die Beschaffenheit des Schnees wechselt, Beibehalten der Richtung ist unmöglich, Schwünge oder Bögen sind notwendig, die Hauptarbeit haben dann die Beine zu leisten, aber auch Körper und Arme helfen durch entsprechende Gewichtsverlegung mit, die jeweils richtige Lage zu halten, gleichzeitig aber auch zu lenken und zu steuern. Dabei bleiben natürlich Unfälle nicht aus. Im Winter 1925/26 wurden bei der Unfallversicherung des Deutschen Skiverbandes 471 Schadenfälle gemeldet, also auf je 125 Mitglieder ein Unfall. Leichte Unfälle werden vielfach nicht gemeldet, sie sind sicherlich noch viel zahlreicher. Fünf Todesfälle wurden gemeldet, sie waren aber nicht Folgen von Skiverletzungen, sondern von Lawinenunglücken. Ein Skiläufer stieß sich den Stock in die Augenhöhle und verlor ein Auge, einem anderen mußte nach einem Unfall das Bein abgenommen werden. Sonst waren Dauernachteile nicht zu verzeichnen. Vierzig Unfälle werden als schwere bezeichnet (Unter- oder Oberschenkelbrüche, Schlüsselbeinbrüche, Knieverletzungen und solche der Wirbelsäule). 120 Unfälle waren mittelschwer, 310 Unfälle nur leicht (Bänder- und Sehnenzerrungen, Quetschungen, Fingerbrüche u. ä.).

Die Prüfung dieser Unfälle ergab, daß sie meist nur Anfänger oder schlechte Läufer betrafen, die ihre Skier noch nicht recht in der Gewalt hatten. Die Hauptunfallstage sind die Sonntage; besonders solche mit wenig Schnee oder mit verharschter Schneedecke weisen eine große Unfallsziffer auf. Sonntage mit guter, gleichmäßiger Schneelage verliefen günstiger. Viele Unfälle, darunter oft recht schwere, ereignen sich auch beim Skispringen. Tödliche Unfälle und Verletzungen sind dagegen äußerst selten. Da bleibt jemand mit einem Ski hängen, der andere stürzt bei der Abfahrt, ein dritter verliert bei zu rascher Fahrt das Gleichgewicht, ein anderer ist noch unsicher in der Beherrschung der Skier; in der überwiegenden Mehrzahl der Fälle sind das die Ursachen der Verletzungen. Ein Sturz ist gewöhnlich um so schwerer, je weniger der Betreffende darauf vorbereitet ist. Der gewandte Läufer läßt sich, wenn es zum Sturz kommt, einfach fallen, er überschlägt sich auch freiwillig noch stärker, um ja nicht mit den Skiern hängen zu bleiben. Beim Springen kommt es vor, daß ungeübte Läufer auf Rücken, Gesäß und Kopf auffallen, daß eine Stauchung der Wirbelsäule eintritt, weil der Aufsprung zu steif erfolgte. Bei direktem Fall auf harten Schnee, Steine u. dergl., beim Anfahren an Bäume usw. entstehen auch Gesichts- und Schädelverletzungen, beim Fallen auf die Skispitzen kann es zu Rißwunden, Quetschungen, ja, zum Einschlagen von Zähnen kommen. Durch Aufprallen des Kopfes auf das obere Ende des Stockes gibt es gelegentlich Augen- und Augenlidverletzungen, Verrenkungen und Knochenbrüche sind ebenfalls möglich.

All diese Gefahren vermeidet man am besten dadurch, daß man sich nicht unnötigerweise an Leistungen heranwagt, denen man nicht gewachsen ist. Die Übungen des Wintersports verlangen alle einen gewissen Mut, und daß dieser mit gebildet wird, rechnet sicherlich auch zu den Vorteilen dieser Sportbetätigung. Doch hier treibt häufig der Übermut sein Spiel, und darum braucht man sich über viele Unfälle nicht zu wundern. Skisprünge, die zweifellos ganz hervorragende Leistungen darstellen, setzen eigentlich voraus, daß man schon mit 14, 15 Jahren damit begonnen hat. Das Langlaufen hingegen sollte erst begonnen werden, wenn Körper, Herz und Lunge voll entwickelt sind.

Gefahren drohen auch beim Rodeln und bei der Benutzung des Bobs. Wenn wir aber alle die Gefahren kennen, und die guten Ratschläge zu ihrer Verhütung beachten, werden die Unfälle im Wintersport bald so selten werden, daß sie keine nennenswerte Rolle mehr spielen.

Sie sollten auch heute niemanden mehr veranlassen, auf die unbestrittenen gesundheitlichen Vorteile des Wintersports und auf die genußreichen Stunden in herrlicher Winterlandschaft zu verzichten.

Dr. Heinz Franzmeyer.



Sprünge auf Skiern darf man nur wagen,
wenn man sie von Jugend auf geübt hat.

Pleß und Umgebung

50. Geburtstag.

Frau Valeska Kozik, Gattin des Hausmeisters Kozik in Pleß, begeht am 19. d. Mts. ihren 50. Geburtstag. Wir gratulieren.

Chorkonzert des Meisterschen Gesangvereins Kattowitz in Pleß.

Wie wir bereits in der vorigen Nummer unseres Blattes bekanntgaben, wird der Kattowitzer Meistersche Gesangverein hier in Pleß am Sonntag, den 25. d. Mts., nachmittags 4.30 Uhr, im Saale des Hotels „Plesser Hof" ein Chorkonzert geben. Die Programmfolge ist dieselbe, mit der der Meisterverein in der letzten Zeit in anderen oberschlesischen Städten so große Erfolge hatte. Das Konzert wird eingeleitet mit der Bachschen Motette „Jesu meine Freude", dann folgen drei Weihnachtslieder für kleinen Chor, St. Nepomuk von Herzogenberg, dann zwei Brahmssche Lieder, Waldesnacht und Vineta. Damit schließt der 1. Teil. Der 2. Teil beginnt mit drei Brahmsschen Volksliedern: Ich fahr dahin, In stiller Nacht, Bei nächtlicher Zeit, dann folgen zwei Volkslieder von Siegfried Ochs: Mein Schatz ist auf die Wanderschaft und Ich woas nicht wie, womit der 2. Teil beendet ist. Im dritten Teil werden die Mendelsohnschen Lieder Die Nachtigall und O Täler weit, und Moldenhauers Das Hederitt, gesungen. Der Chor wird von seinem Dirigenten Fritz Lubrich geleitet. Der Vorverkauf hat bereits im „Plesser Anzeiger" begonnen und ist gleich am ersten Tage stark in Anspruch genommen worden, so daß jedem, der einen guten Platz haben will, geraten wird, sich rechtzeitig eine Karte zu holen. — Demungeachtet richten wir an die Plesser Bürgerschaft den Appell, geschlossen zu dieser Veranstaltung zu erscheinen. Gerade in dieser Zeit, wo uns künstlerische Darbietungen vorenthalten werden, wollen wir durch einen vollen Saal beweisen, daß wir so arm nicht sind und dankbar zu schätzen wissen, daß unsere engeren Landsleute sehr wohl befähigt sind, der uns auferlegten Kulturprohibition ein Paroli zu bieten.

Leiden der Radiohörer.

Die Klagen der Plesser Radiohörer über Empfangsstörungen, die ihre Ursache hier am Orte haben, wollen kein Ende nehmen. Es muß es an der Zeit wäre, daß sich die Postverwaltung einmal von der Berechtigung der Klagen überzeugen würde. Die Bezahlung des Abonnementspreises bedingt wohl auch, daß dem Hörer nicht von irgendeinem Störenfried der Genuß der abendlichen Veranstaltungen unmöglich gemacht wird. Es sind in der Stadt vornehmlich zwei Gegenden, in denen Störer ihr Unwesen treiben. In der Ringgegend ist es ein Rückkoppler, der wahrscheinlich aus Unkenntnis der Handhabung seines Apparates den anderen Hörern ein Heulkonzert in den Empfangsapparaten bereitet. In der Gegend des Fürstenplatzes ist ein noch schlimmerer Störer im Gange. Dort wird gewöhnlich in der Zeit der abendlichen Programme in irgendeinem Hause ein Fön- oder ein anderer Funkensender in Betrieb gesetzt und damit jeder Empfang unmöglich gemacht. Abhilfe tut not, es muß einmal gründlich durchgegriffen werden.

Katholischer Gesellenverein Pleß.

Mittwoch, den 15. d. Mts., eröffnete Rendant Schnapka, der Vereinsvorsitzende, die erste Tagung in diesem Jahre, mit den besten Wünsche für das neue Jahr. Es folgt eine Vorlesung über Zeit und Ewigkeit. Ein Faschingsvergnügen will in diesem Jahre der Verein nicht abhalten. Am 9. Februar wird er sich am Blütenfest, das der katholische Frauenverein veranstaltet, beteiligen. Ende März wird die Generalversammlung festlich gestaltet werden.

Generalversammlung der Freien Schneiderinnung Pleß.

Sie hielt ihre Generalversammlung unter dem Vorsitz des Obermeisters Scholz ab. Am Morgen des Tages ging eine Messe für die verstorbenen Mitglieder voran. Im letzten Jahre verlor die Innung ein Mitglied, Schneidermeister Scheffczyk. Zur Beratung gelangte als wichtiger Punkt die Sterbekassenangelegenheit, die auf anderen Grundlagen aufgebaut werden soll. Eine Vorstandswahl fand nicht statt, da derselbe auf vier Jahre gewählt ist. Die Kassenverhältnisse sind gut.

Gesangverein Pleß.

Am Sonntag, den 2. Februar, feiert der Plesser Gesangverein sein Wintervergnügen. Der Gemischte-, der Damen- und Männerchor werden verschiedene Chöre zur Aufführung bringen. Die Eintrittspreise, in die die Tanzschleife inbegriffen ist, betragen für Mitglieder und deren nächste Angehörige 1 Zloty pro Person, für Gäste 2 Zloty.

Ortsgruppe Nikolai der G. D. A.

Am 18. d. Mts., abends 7½ Uhr, Monatsversammlung mit dem Lichtbildervortrag bei Jankowski.

Bielitzer Stadttheater.

Sonntag, den 19. d. Mts., nachmittags 4 Uhr: „Die spanische Fliege", Schwank in 3 Akten von Franz Arnold und Ernst Bach. Abends 7 Uhr: „Einen Jux will er sich machen!" Posse mit Gesang in 4 Akten von Johann Nestroy. Dienstag, den 21. Januar: „Kapitän Braßhounds Bekehrung", Komödie in 3 Akten von Bernard Shaw. Mittwoch und Freitag, den 22. und 24. Januar: „Einen Jux will er sich machen."

Briefkasten.

Frl. Wilh. M. in Flinsb. Ueberweisung durch Bank eingegangen. Ihnen allen herzliche Grüße.

Aus der Wojewodschaft Schlesien

Abänderung des Gesetzes für Arbeitslosenunterstützungen

Die Wojewodschaft Schlesien besitzt außer der allgemeinen Arbeitslosenunterstützungsaktion auch eine Wojewodschaftsunterstützungsaktion, welche auf der Grundlage einstmaliger deutscher Verordnungen existiert. Das schlesische Wojewodschaftsamt sah sich veranlaßt, die Verordnung zu novellisieren, was jedoch nicht als günstige Aenderung zu betrachten ist.

Zwischen den verschiedenen Abänderungen finden wir auch eine solche, nach welcher das Recht zum Bezug von Unterstützung so normiert wurde, daß ein jeder Arbeitslose kein Bezugsrecht für Unterstützung besitzt, wenn in seiner Familie wenigstens eine Person monatliche Einnahmen besitzt, ganz gleich was für welche, ob Arbeitslohn, Pension, Rente oder andere Einnahmen. Demnach würde, angenommen, ein Arbeitsloser, dessen Familie sich aus 8 Personen zusammensetzt, und von diesen nur ein Familienmitglied eine monatliche Einnahme von 65 Zloty hat, keine Unterstützung erhalten. Daraus ist ersichtlich, daß die Abänderung des Gesetzes als Verbesserung nicht zu betrachten ist, wohl aber als das Gegenteil. Ja, es kann sogar eintreten, daß bisher unbescholtene Menschen, die als Arbeitslose unter dieses Gesetz fallen, sich zu Taten entschließen, die man Verbrechen nennt. Auf Grund dessen wäre es notwendig, die Aenderung rückgängig zu machen oder so zu korrigieren, daß diese für die Arbeitslosen Vorteile bringt.

Die Bluttat in Schoppinitz vor Gericht

Durch zwei Messerstiche getötet — Eine weitere Person verletzt — Urteil 5 Jahre Gefängnis

Nach bereits einmaliger Vertagung wurde am gestrigen Freitag erneut vor der Strafabteilung des Landgerichts in Kattowitz, unter Vorsitz des Gerichts-Vizepräsidenten Miczke, in der Totschlagsaffäre gegen den kaum 19jährigen Grubenarbeiter Johann Mierny aus Schoppinitz verhandelt. Die Verteidigung des Angeklagten übernahm Rechtsanwalt Dr. Piontek. Der Sachverhalt ist folgender:

Am 17. November v. Js. fand in der Restauration Freund in Schoppinitz ein Vergnügen statt. Gegen 11 Uhr abends kam es zwischen mehreren betrunkenen Gästen zu heftigen Auseinandersetzungen, welche bald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Die Streitenden gruppierten sich in zwei Parteien, wobei Biergläser, Stühle und vereinzelt Messer eine große „Rolle" spielten. Das Lokal verwandelte sich in ein wahres „Schlachtfeld". Mit großer Mühe gelang es dem Besitzer, mit Hilfe zweier Polizeibeamten den Saal zu räumen.

Unter den Gästen befanden sich die beiden Arbeiter, und zwar der 30jährige Paul Klama und Alois Nowak, welche im Begriff waren, das Lokal zu verlassen. Plötzlich sprang der Angeklagte auf Klama zu und versetzte ihm zwei wuchtige Messerstiche in den Rücken. Blutüberströmt brach der Getroffene seinem Freunde zu Füßen. Nowak wollte dem Täter nacheilen, wurde aber gleichfalls von Mierny durch einen Messerstich in die Seite verletzt. Im lebensgefährlichen Zustand wurde der erste Verletzte mittels einer provisorischen Tragbahre nach dem Krankenhaus geschafft. Doch schon unterwegs verstarb derselbe. Vor der Restauration stand die Ehefrau Regina Wotyczka mit der Mutter des Mierny im Gespräch. In dem Moment bemerkte erstere, wie der junge Mierny fluchtartig das Lokal verläßt. Auf die Frage der Wotyczka, warum der Sohn flüchte, führte Frau Mierny aus, daß er (gemeint ist ihr Sohn) einen durchbohrt habe.

Zwecks Klärung der Bluttat arretierte die Polizei als mutmaßliche Täter mehrere junge Leute, welche gleichfalls an der Schlägerei teilnahmen. Später mußten dieselben jedoch wieder mangels genügender Beweise freigelassen werden. In der Zwischenzeit ging der Polizei gegen den 19jährigen Johann Mierny soviel belastendes Material zu, daß sich diese veranlaßt sah, den richtigen Täter Ende November zu arretieren. Derselbe wurde in das Kattowitzer Gerichtsgefängnis eingeliefert. Bei seiner erneuten gerichtlichen Vernehmung leugnete der Angeklagte, nach wie vor, eine Schuld ab.

Zu bemerken ist, daß während der ersten Gerichtsverhandlung die Mutter des Beklagten, welche s. Zt. als Zeugin auftrat, wegen Meineidsverdacht arretiert, später jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt wurde. Zu diesem Prozeß waren insgesamt 8 Zeugen, darunter der Freund des Toten und die Ehefrau Regina Wotyczka, geladen. Der größte Teil der geladenen Zeugen machte belastende Aussagen gegen den Angeklagten. Der Staatsanwalt rügte in seinem Plaidoyer die Handlungsweise des Mierny und beantragte für diesen wegen Totschlag eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren. Nach einer längeren Beratung verurteilt das Gericht den Angeklagten zu der gleichen Strafe und zwar zu 5 Jahren Gefängnis, bei Anrechnung der Untersuchungshaft ab 24. November v. Js. y.

Sport am Sonntag

Hochbetrieb im Fußball.

Den kommenden Sonntag kann man als einen spielreichen bezeichnen, denn fast alle Vereine haben Beschäftigung. Als eine der interessantesten Begegnungen kann man das Spiel zwischen Naprzod Lipine und Ruch Bismarckhütte bezeichnen. Von internationaler Bedeutung ist nur das Treffen 07 Laurahütte und V. f B. Gleiwitz in Laurahütte.

Naprzod Lipine — Ruch Bismarckhütte.

Das Treffen obiger Gegner wird ohne Zweifel das größte Interesse unter der oberschlesischen Fußballwelt auslösen. Man wird dann urteilen können, welchem Vertreter das Prestige zufallen wird; ob dem der Landesliga oder dem oberschlesischen A-Klassenmeister. Beide Mannschaften gehen stark gerüstet in den Kampf und werden das Spiel in ihrer stärksten Aufstellung bestreiten; hauptsächlich Ruch. Um von den Chancen zu sprechen, so muß man ohne Zweifel die größeren Naprzod zusprechen. Das Spiel beginnt um 1.30 Uhr auf dem Naprzodplatz in Lipine. Vorher Spiele der unteren Mannschaften.

06 Zalenze — Pogon Kattowitz.

Die Zalenzer empfangen auf eigenem Platz die Kattowitzer Pogonisten in einem Freundschaftsspiel. Wie sich nun Pogon aus der Affäre gegen die spielstarken 06er herauswinden wird, ist noch nicht vorauszusehen. Spielbeginn 1.30 Uhr auf dem 06-Platz in Zalenze. Vorher Spiele der Reserven und Jugendmannschaften.

07 Laurahütte — V. f. B. Gleiwitz.

In Laurahütte weilen die zur Deutschoberschlesischen Liga gehörenden V. f. B.er aus Gleiwitz zu Gast. Die Gäste sind als spielstark bekannt und 07 wird sich anstrengen müssen, um aus diesem Spiel, nach der Niederlage gegen den 1. F. C. am vergangenen Sonntag, ehrenvoll abzuschneiden. Beginn 14 Uhr im Bienhofpark. Vorher Jugendspiele beider Vereine.

06 Myslowitz — 20 Bogutschütz.

06 Myslowitz hat sich für den kommenden Sonntag, nachmittags 1 Uhr, den A-Klassenbenjamin des Kattowitzer Bezirks, 20 Bogutschütz, nach Myslowitz verpflichtet. Die Gäste haben schon des öfteren ihre gute Klasse gegen starke Gegner bewiesen und 06 wird sich anstrengen müssen, um eventuell einen Sieg zu erringen. Vorher spielen die Reserven beider Vereine. Auch finden Jugenspiele zwischen 06 und Rosdzin-Schoppinitz statt.

K. S. Rosdzin-Schoppinitz — Iskra Laurahütte.

Die Rosdziner, welche sich augenblicklich in sehr guter Form befinden, haben für den Sonntag die Iskra Laurahütte nach Schoppinitz verpflichtet. Die Iskra, welche momentan eine Krise durchzumachen hat, wird wohl auf dem Schoppinitzer Platz nicht viel zu bestellen haben. Spielbeginn 14 Uhr.

Sparta Piekar — Kolejowy Kattowitz.

Die Kattowitzer Eisenbahner fahren am Sonntag nach Piekar, um gegen die dortige spielstarke Sparta ihre Kräfte zu messen. Hoffentlich schickt Kolejowy nicht eine stark geschwächte Mannschaft hinaus, um nicht ein Fiasko zu erleben. Das Spiel findet um 1.30 Uhr in Piekar statt.

Odra Scharley — Sportfreunde Königshütte.

Einen schweren Kampf werden sich obige Gegner in Scharley liefern. Schon viele starke Vereine mußten gegen die Sparta Federn lassen; ob es nun auch den Sportfreunden so ergehen wird, ist eine Frage. Jedenfalls werden sich die Sportfreunde anstrengen müssen, um ehrenvoll aus diesem Spiel hervorzugehen. Spielbeginn 14 Uhr.

*

Boxkampf: Polizei — Orzegow.

Am Sonntag in der Reichshalle in Kattowitz.

Nach einigen Wochen der Ruhe tritt die Boxabteilung des Polizeisportklubs Kattowitz wieder an die Oeffentlichkeit, und zwar ist diesmal ihr Gegner der bestbekannte Boxklub Orzegow, mit dem die Polizisten am Sonntag, den 19. Januar, 11 Uhr vormittags, in der Reichshalle zu Kattowitz einen Kampf austragen. Die Paarungen sind folgende: (erstgenannt Orzegow):

Papiergewicht: Rybarz — Nowakowski; Zaszkodny — Gburski.
Fliegengewicht: Skrzypczyk — Synotzek 2.
Bantamgewicht: Nita 1 — Kerner.
Federgewicht: Nita 2 — Pioskowik; Burczyk — Stosz.
Leichtgewicht: Waszka — Gburski; Porada — Moskwa 2.
Weltergewicht: Kurka — Kulessa; Fleszczynski — Moskwa 1.
Mittelgewicht: Jarzombek — Galus.
Halbschwergewicht: Zimniowski — Glodek.

Aus dieser Aufstellung kann man ersehen, daß die Kämpfe interessant zu werden versprechen. Auch ist der Eintrittspreis ziemlich niedrig gehalten, 1, 2 und 3 Zloty, so daß es jedem möglich ist, die Kämpfe zu besuchen. Der Vorverkauf befindet sich im Sportgeschäft „Sport", Spiegelmann, ul. 3-go Maja.

Ausgezahlte Arbeitslosenunterstützungen

Durch den Arbeitslosenfonds in Kattowitz wurden in der letzten Berichtswoche an die registrierten Arbeitslosen, welche innerhalb der Stadtkreise Kattowitz, Königshütte und Bielitz, sowie den Landkreisen Kattowitz, Königshütte, Pleß, Tarnowitz, Schwientochlowitz und Bielitz wohnhaft sind, insgesamt 22 580 Zloty als Unterstützungsgelder ausgezahlt. Es handelte sich in diesem Falle um solche Beschäftigungslose, die eine Unterstützung nach dem Erwerbslosenfürsorgegesetz vom 18. Juli 1924 erhalten.

Kattowitz und Umgebung

Folgen der Vergeßlichkeit.

In Zeitabständen bringt die Straßenbahndirektion Berichte heraus, in welchen die in den Straßenbahnwagen aufgefundenen Sachen statistisch zusammengestellt sind. Der letzte Bericht für die Zeit vom 1. bis zum 31. Dezember 1929 verzeichnet folgende Gegenstände: 6 Aktenmappen, ein Buch, 1 Bohrbrett, 1 Karbidbüchse, 5 Paar Damenhandschuhe, 4 Regenschirme, 8 Spazierstöcke, 1 Friseurmantel, Galoschen, 1 Korkenzieher, Geld, 12 Paar Herrenhandschuhe, 1 Damentäschchen, 1 Handkorb, 5 einzelne Handschuhe, 2 Hemden, 2 Kopftücher, 2 Herrenschale, 1 Tuchtasche mit Büchern, 1 Ausweis, 1 Mütze, 1 Riemen, 1 Paket mit Arzneiflaschen, 15 Portemonnaies, 1 Kneifer, 1 Papierpaket, 2 Säcke, 1 Schulheft, 1 Krawatte, 1 Paar Strümpfe, 1 Taschentuch, 1 Unterhose, 1 Paket mit Weißwäsche, 1 Paket mit Material für einen Anzug, 1 Rahmen mit Leinwand, 1 Schlüsselbund, 1 Füllfederhalter und 6 Markttaschen. Die Verlierer können ihre Ansprüche in der Direktion geltend machen.

Sprachkurse der Volkshochschule. Folgende Sprachkurse laufen in der Volkshochschule: Polnisch für Anfänger, Di. u. Freit. 7 Uhr, Polnisch 11 (Lektion 28) Mo. u. Do 7 Uhr, Polnisch für Fortgeschrittene (Lektion 18 des 2. Teiles des Lehrbuches) Mo. u. Do. 8 Uhr, Englisch 11 (Lektion 18) Mo. u. Mi. 7 Uhr, Englische Lektüre für Fortgeschrittene, Mittwoch 8 bis 10 Uhr. Meldungen zu allen Kursen werden noch in den Kursen selbst entgegengenommen.

Ueber die Verkehrsregelung am Ringe. Der Kattowitzer Magistrat hat beschlossen, im Einverständnis mit der Polizeidirektion, über das Verkehrsproblem am Ring zu beraten. U. a. ist auch beabsichtigt, daß der Ring mit dem Fahrdamm ausgeglichen werden soll, um dadurch den Platz nicht nur für den Passagierverkehr, sondern auch für den Kraftwagen- und sonstigen Wagenverkehr zugänglich zu machen. Wie der Plan realisiert wird, werden die Beratungen ergeben. Projektiert wurde die Fußwege, welche auf der zukünftigen Verkehrsinsel führen sollen durch provisorische Abgrenzungen zu trennen. Dies ist infolge der geringen Unkosten beabsichtigt worden. Zwecks Ueberzeugung über die Vor- und Nachteile einer solchen Verkehrsinsel, wird nach Ausgleichung des Ringes dieser Verkehr für drei Wochen probeweise eingeführt.

Wieviel Einwohner zählt Groß-Kattowitz? Ende Monat Dezember umfaßte die Gesamt-Bevölkerungsziffer von Groß-Kattowitz 128 270 Personen. Registriert worden sind 215 Geburten, darunter 208 Lebend- und 7 Totgeburten. Die Zahl der Knaben betrug 113, die der Mädchen 95. Es waren 194 Kinder katholisch, 5 evangelisch, 7 mosaisch und 2 Kinder aus Mischehen. Verstorben sind im Monat Dezember 120 Personen, demzufolge 13 mehr als im vorangegangenen Monat. Unter den Verstorbenen befanden sich 15 Auswärtige. Verzogen sind im Berichtsmonat nach anderen Ortschaften und dem Ausland 1029 Personen. Dagegen sind nach der Wojewodschafts-Hauptstadt 946 Personen zugewandert. Registriert worden sind im Monat Dezember 23 Eheschließungen.

Gelegenheit macht Diebe. Von einem bis jetzt nicht ermittelten Täter wurde aus einem Auto auf dem Platz Wolnosci in Kattowitz eine blaue Decke, welche mit schwarzen Fallen ausgefüttert ist, gestohlen. Die Kattowitzer Kriminalpolizei warnt vor Ankauf der gestohlenen Decke.

Aus der Jugendkraftbewegung

Schachmeisterschaften.

Vor zwei Sonntagen begann in Schoppinitz der Jugendkraftverband sein diesjähriges Schachturnier um die Vereinsmeisterschaft, welches am vergangenen Sonntag in Zalenze fortgesetzt wurde. Das Schachturnier wurde bei fast vollzähliger Anwesenheit der gemeldeten Vereine mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden Sobotta-Schoppinitz, eingeleitet, worauf der Verbandsschriftführer Mroß-Tarnowitz, die Richtlinien für das Schachturnier bekannt gab und Grüße des Gesamtverbandes und des Vorstandes übermittelte. Die Spielleitung haben die Vorstandsmitglieder Niewidok und Panczyk inne. Das Turnier brachte bisher folgende Ergebnisse: Peter Paul-Kattowitz gegen Schoppinitz 3½:½; Zalenze gegen Laurahütte 3:1; Zalenze gegen Schoppinitz 4:0; Laurahütte gegen Tarnowitz 3:1: Peter Paul-Kattowitz gegen Laurahütte 2:2; Bismarckhütte gegen Zalenze 3:1; Laurahütte gegen Schoppinitz 3:1. — Das Turnier wird am Sonntag, den 19. Januar cr., um 2 Uhr nachm., im Restaurant Generlich in Laurahütte, ul. Jana Sobieskiego, fortgesetzt. Die Vereine werden ersucht, ihre Schachmannschaften pünktlich zum Turnier zu entsenden. Alle evtl. Rückfragen, sowie Urlaubsgesuche für diesen Tag sind an den Verbandsschriftführer K. Mroß, Tarnowitz, Postschließfach 52, zu richten.

Vorstandssitzung.

Am Sonntag, den 19. Januar cr., findet vormittags 10 Uhr, im Restaurant Wanjura (Wanjura's Höh') in Kattowitz, ul. Kosciuszki, eine Sitzung des Gesamtvorstandes der Jugendkraft statt. Bei dieser Gelegenheit sollen die Tabellen der Hand- und Fußballverbandsspiele zusammengestellt und die noch ausstehenden Spiele angesetzt werden. Die Vorstandsmitglieder werden um vollzähliges und pünktliches Erscheinen ersucht. — Zu dieser Sitzung hat auch jeder Verein, welcher sich an den diesjährigen Verbandsspielen beteiligt, den Sportwart oder einen Vertreter desselben zu entsenden, damit dieser bei notwendigen Rückfragen in Anspruch genommen werden kann. —er.

„Jugendkraft"

Am morgigen Sonntag steigen die letzten Verbandsspiele der „Jugendkraft" im Handball. Auch die Fußballverbandsspiele sind im Bezirk A so gut wie abgeschlossen. Die am Sonntag, 10 Uhr vorm. bei Wanjura in Kattowitz tagende Vorstandssitzung wird die noch verbliebenen Restspiele sowie die neuen Spieltermine der Fußballbezirke B und C aufstellen. Es begegnen sich in Kattowitz: J. K. St. Peter-Paul-Kattowitz — J. K. Janow. Es wird ein spannendes Treffen zweier gleichwertiger Gegner um die Spitzenstellung in der Tabelle. Nicht minder interessant wird die Begegnung:J. K. St. Maria-Kattowitz — J. K. Tarnowitz. Spielbeginn 2 Uhr nachm. Den Gästen gelang es am Vorsonntag die sehr spielstarke J. K. Peter Paul Kattowitz mit 1:0 aus dem Felde zu schlagen, allerdings wurde das Spiel wegen Spielunfähigkeit des Platzes 20 Min. vor Schluß abgebrochen. Der morgige Sonntag bringt Klärung, welcher Verein die diesjährige Verbandsmeisterschaft im Handball erwirbt.

Ein unvorsichtiger Chauffeur. Von einem Personenauto wurde an der Haltestelle am Landratsamt in Kattowitz der Straßenbahnschaffner Stanislaus Babiak aus Schwientochlowitz angefahren. B. erlitt schwere Verletzungen am Körper. Der Verletzte wurde nach dem Elisabeth-Krankenhaus überführt. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen soll der Chauffeur die Schuld an dem Verkehrsunfall tragen, welcher es an der notwendigen Vorsicht fehlen ließ

9276 Badekarten verabfolgt. Insgesamt 9276 Badekarten wurden im Berichtsmonat Dezember in der städtischen Badeanstalt in Kattowitz eingelöst. Verabfolgt wurden: 2457 Brause-, 1054 Dampf-, 2696 Wannen- und 3069 Schwimmbäder.

Veruntreuung. Die Summe von 1500 Zloty veruntreute zum Schaden der Firma Philips in Kattowitz der 25jährige Stefan K. Der Polizei gelang es inzwischen, den Täter zu arretieren. r.

Einbruch in eine Kattowitzer Restauration. Zur Nachtzeit wurde in die Restauration des Besitzers Dybka auf der ul. Szopena in Kattowitz ein frecher Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter schlugen ein Fenster der Abortanlage aus und gelangten so in das Innere des Lokals. Gestohlen wurden dort 1200 Stück Zigaretten, 2 Flaschen Likör, 1 Flasche Wein, mehrere Tafeln Schokolade, sowie 2 Tischtücher. Der Gesamtschaden steht z. Zt. nicht fest. Den Einbrechern gelang es, unerkannt zu entkommen. Die polizeilichen Ermittelungen nach den flüchtenden Tätern sind im Gange.

Siemianowitz und Umgebung

Verunglückt. In der Verzinkerei der Laurahütter verunglückte der Arbeiter J. Peter, als ein Stoß Blechrutschen, die seitlich aufgestapelt waren, umfiel und P. den Fuß brach. Er wurde ins Hüttenlazarett Siemianowitz eingeliefert.

Die Jagd nach einem „Schwerstverbrecher". Am Donnerstag, morgens, gegen 8 Uhr, war die Grenz- und Knappikstraße der Schauplatz einer Menschenjagd gewesen, und zwar wollten drei Kriminalisten den 21jährigen G. von der Bienhofstraße festnehmen, da selbiger eine Kinderpuppe bei sich hatte, die von Drüben geschmuggelt sein sollte. Nach einer wilden Jagd, wobei die Schußwaffen der Kriminalisten eine Rolle spielten, glaubten die Gesetzeshüter, ihrer Leute habhaft zu sein, da G. von diesen in der Einfahrt bei Borys gestellt wurde. Jedoch sollten damit nur die drei Verfolger von dem verwegenen 21jährigen genasweist werden, denn nachdem er vor ihren Augen die Puppe mit den Füßen zertrampelt hatte, sagte er ihnen mit seinen flinken Beinen „Lebet wohl!" Einen drolligen Anblick bot das Hasenlaufen des G. und das Zielen der Verfolger, die trotz Abgabe einiger Schüsse ihr Opfer nicht zur Strecke brachten. Solche Vorfälle, die alltäglich vorkommen, veranlassen nur die vielberühmten Zollgrenzen, da dadurch arme Arbeitslose auf einen Verdienst spekulieren, wie dies auch andere Personen zu verwegenen Abenteuern reizt, denn heißt es nicht: Verbotenes reizt?!

Eichenau. (Fleischerpech.) Ein Fleischermeister aus Laurahütte brachte auf einem Fuhrwerk von der Myslowitzer Targowica ein paar Schweine. Dem Borstenvieh war die weite Reise unangenehm und sie beschlossen, vom Wagen zu springen, um die Reise nach Laurahütte zu Fuß fortzusetzen. Das eine Schwein hatte Glück, das andere aber, welches anscheinend zu zu wenig Obacht gab, sprang unter ein gerade vorbeifahrendes Auto und wurde überfahren. Zum Glück für den Fleischer konnte das Schwein vom Fleischermeister Schul sofort an Ort und Stelle abgeschlachtet werden. Das andere wurde wieder eingefangen und zur Weiterfahrt gezwungen.

Eichenau. (Volkszählung.) Anläßlich der Kommunalwahlen am 27. April findet in unserer Gemeinde eine Volkszählung statt. Die Zählung hat auch einen anderen Zweck, da man auf den ausgehändigten Formularen, Arbeitsstelle und Verdienst eines jeden Familienmitgliedes eintragen muß. Um verschiedenen Unannehmlichkeiten aus dem Wege zu gehen, ist es ratsam, die Formulare wahrheitsgetreu auszufüllen. —a

Königshütte und Umgebung

Von der Straßenbahn überfahren. An der Haltestelle Brenner wollte die 7jährige Ursula Slawik, Tochter des Naturheilkundigen S., von der ulica Wolnosci 90, auf die fahrende Straßenbahn aufspringen und geriet hierbei unter die Straßenbahn. Trotz sofortiger Einlieferung in das Knappschaftslazarett in Königshütte verstarb das Mädchen an den erlittenen Folgen.

Die Leiche im Personenwagen. In einem Personenwagen dritter Klasse des zwischen Kattowitz und Beuthen verkehrenden Personenzuges, wurde eine viermonatliche Frühgeburt männlichen Geschlechts aufgefunden. Die Polizei fahndet nach der unnatürlichen Mutter.

Ein hinterlistiger Ueberfall. Ein gewisser Julius W. wurde in der Nacht auf der ulica Chrobrego von einem unbekannten Täter mit einem stumpfen Gegenstand auf den Kopf so heftig geschlagen, daß er besinnungslos zusammenbrach. Als der Ueberfallene wieder zu sich kam, mußte er die Feststellung machen, daß ihm seine Brieftasche mit einem größeren Geldbetrag und die Ausweispapiere gestohlen wurden.

Gefundene Urkunden im Rathaus. Bei den Renovierungsarbeiten im Untergeschoß des alten Rathauses stieß man auf die Urkunden, die bei der Grundsteinlegung des Rathauses am 15. Juli 1874 gelegt wurden. In einer Messingrolle waren mehrere Urkunden, die an diesem Tage daselbst aufbewahrt wurden, so der Stadtplan der früheren Gemeinde Königshütte, Verzeichnisse der damaligen Magistratsmitglieder und des Stadtverordnetenkollegiums, an der Spitze mit dem damaligen Bürgermeister Böttcher. Ferner enthält die Messinghülle einige Nummern der damaligen Stadtblätter, des „Stadtblattes" und des „Anzeigers für den Industriebezirk".

Schwientochlowitz und Umgebung

Bismarckhütte. (In der Wohnung bestohlen.) Eine Brieftasche mit Inhalt, ein Mantel sowie mehrere Kragen wurden aus der Wohnung des Bela Moszkowicz in Bismarckhütte gestohlen. Der Gesamtwert wird auf etwa 350 Zloty beziffert. Den Tätern gelang es unerkannt zu entkommen. Nach den Dieben wird gefahndet.

Rybnik und Umgebung

Olsa. (Unter die Räder.) Die 33jährige Zollangestellte Else Saternus aus Olsa fuhr mit dem Personenzug von Chalupek nach Olsa, wo sie aus dem Abteil herausfiel und unter die Räder zu liegen kam. Die Herausgestürzte wurde tödlich überfahren. Die Schuld trägt sie selbst, da sie die Waggontür schon während der Fahrt öffnete.



Kattowitz — Welle 408,7.

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes aus Posen. 11,58: Berichte. 12,10: Uebertragung des Symphoniekonzertes. 15: Vorträge. 16: Volkstümliches Konzert. 17: Vortrag: In weiß und schwarz. 17,40: Unterhaltungskonzert. 19: Vorträge. 20: Abendkonzert. 21,30: Literarische Stunde, Uebertragung aus Wilna. 22: Uebertragung aus Warschau.

Montag. 12,05: Schallplattenkonzert. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Unterhaltungskonzert. 17,15: Plauderei über Radiotechnik. 17,45: Unterhaltungskonzert. 18,45: Vorträge. 20: Verschiedenes. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,30: Internationales Konzert. 22,15: Wetterbericht. 23: Französische und englische Stunde. 23,30: Tanzmusik.

Warschau — Welle 1411.

Sonntag. 10,15: Uebertragung des Gottesdienstes. 11,48: Berichte. 12,10: Symphoniekonzert. 14: Vorträge. 16,20: Schallplattenkonzert. 16,40: Vorträge. 17,40: Orchesterkonzert. 19,25: Vorträge. 20: Literarische Stunde. 20,15: Volkstümliches Konzert. 22,15: Berichte. 23: Tanzmusik.

Montag. 12,10: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 16,15: Kinderstunde. 16,45: Schallplattenkonzert. 17,15: Französische Stunde. 18,45: Vorträge. 20,05: Musikalische Stunde. 20,30: Internationales Konzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Sonntag, 19. Januar. 8,45: Morgenkonzert auf Schallplatten. 9,15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9,30: Fortsetzung des Morgenkonzerts. 10.30: Aus Gleiwitz: Evangelische Morgenfeier 11,30: Aus Leipzig: Konzert. 13,10: Die Mittagsberichte. 13,30: Deutsche Winterkampfspiele 1930. Großes Skispringen. 14,10: Gereimtes Ungereimtes. 14,35: Schachfunk. 15: Deutsche Winterkampfspiele 1930. Kunstlaufmeisterschaft — Endspiel der Eishockey-Kampfspielmeisterschaft. 16,20: Franz Lehar. Funkkapelle. 17,30: Stunde des Landwirts. 18: Heute geh'n wir aus! Ein Schallplattenspaziergang von morgens bis Mitternacht. 18,50: Wirtschaft. 19,20: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19,20: Toni Jaeckel singt zur Laute. 20: Wiederholung der Wettervorhersage. 20: Aus Gleiwitz: Rund um Oberschlesien. Oberschlesien im Spiegel des Auslandes 20,30: Aus Berlin: Operettenquerschnitt: 1. Don Cesar. 2. Die hellblauen Schwestern. 22,10: Die Abendberichte. 22,30: Tanzmusik des Funk-Jazzorchesters.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.





